



BIBLIOTHECA
UNIV. WROCLAVIENSIS

588752

Wrocław

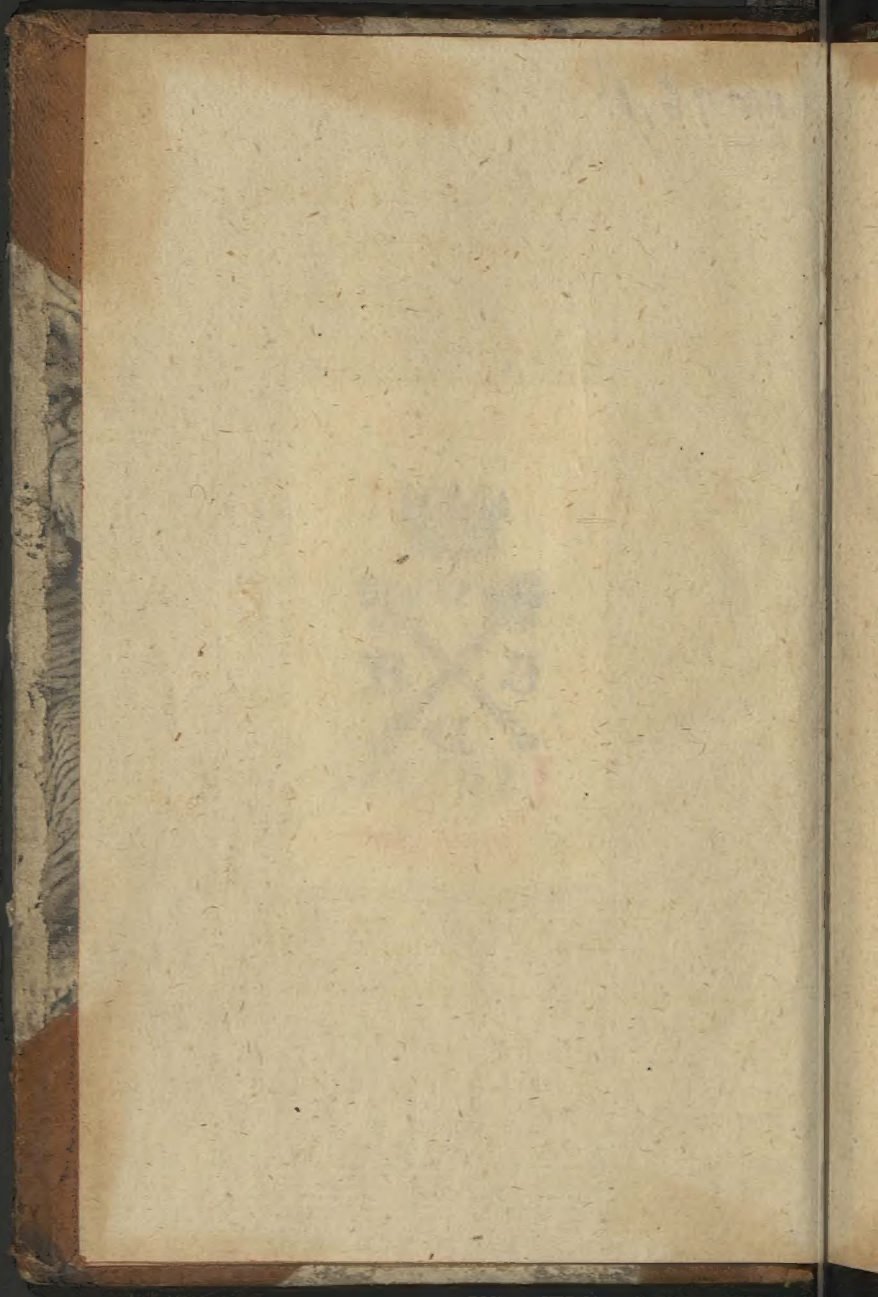
Mag. St. Dr.

I



Mag. St. Dr.

no 98, 66.



Betrachtungen eines Freundes
bey dem Grabe

des den 19. Nov. 1779 verewigten
verdienstvollen Schlesiſchen Patrioten, Welt-
weiſen und Menſchenfreundes,
weil. Hochgebohrnen Herrn

Heinrich Gottfried
Graſen v. Mattuſchka,

Freyherrn von Spätichen und Toppeltſchan,
Königlichen Oberamts-Regierungs-Raths, Haupt-Land-
ſchafts-Repäsentanten von Mittelschleſien, dirigirenden Mit-
glieds der patriotiſchen Geſellſchaft, Ehrenmitglieds der
Berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde,
Erbherrn auf Pletſchen ꝛ.



Recois l'Eloge pur, l'Hommage merité;
Je le dois à Ton Nom, comme à la Verité!
Art de la guerre.

Breſlau,
bey Gottlieb Löwe. 1780.

CRAGOVENSIS

588752

Bibl Jag
1969 KZ 543 ST Dr.

Allen
Freunden
und
Verehrern

des den 19. Nov. 1779

verewigten

verdienstvollen Schlesischen
Patrioten, Weltweisen und
Menschenfreundes

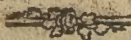
widmet diese Betrachtungen

der Verfasser.

[The page contains faint, illegible markings, possibly bleed-through from the reverse side.]



Wenn ich den neunzehnten November des siebzehnhundert neun und siebenzigsten Jahres zu den trauervollestern Tagen meines Lebens zähle, die jemals das Schicksal mit Schmerz und Traurigkeit bezeichnet hat: so berechtigt mich hierzu der Verlust eines mir ewig unvergeßlichen Freundes. — Jedoch was liegt der Welt daran, wie tief, wie innigst ich diesen Verlust fühle? was bekümmern sie die Privatleiden eines Mannes, der im Dunkeln seine Tage ver-



lebt? — kann und mag nicht ein jeder bey dem Grabe derer, die ihm schätzbar waren, frey und ungestört seine Empfindungen ausweinen? — warum klage ich laut? — warum trete ich mit nassem Auge vor das Publikum hin, und rufe mit wehmüthiger Stimme zur allgemeinen Trauer meine Mitbürger auf? — Ich fühle das ganze Gewicht dieses Einwurfs; und gewiß, mein Herz, das nicht gewohnt ist, bey andrer wichtigen Trauerfällen, Wehmuth und Schmerz über die Gränzen meines kleinen Bezirkes zu verbreiten, würde auch jetzt nur im Stillen bei der Asche meines Freundes bluten, wenn ich nicht vollkommen überzeugt wäre, daß das Gefühl des größten und erleuchteten Theils des Publi-

Publikums dem meinigen entspreche, und daß die Edlen des Landes, wahre, gefühlvolle Patrioten, den Verlust des verdienstvollen Mannes, der gegen sein Vaterland große Pflichten erfüllet, der gelehrten Republik als ein erhabenes, arbeitsames Genie mit Schriften gedient, und der Welt als Kosmopolit und wahrer Menschenfreund gelebt hat, in seinem ganzen Umfang empfinden.

Dies ist in unvollkommenen Zügen das Bild des von uns den 19ten November 1779 in die Wohnungen der Unsterblichen übergegangenen weiland Hochgebohrnen Herrn Heinrich Gottfried Grafen von Mattuscha, Freyherrn von Spättchen und Toppeltschan, Königl.

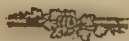


Ober-Unters-Regierungs-Raths, Haupt-
Landschafts-Representantens von Mittel-
Schlesien, dirigirenden Mitgliedes der
patriotischen Gesellschaft, Ehrenmitglie-
des der Berlinischen Gesellschaft natur-
forschender Freunde, Erbherrn auf Piet-
schen u. u. Die Hochgräflichen Unver-
wandten sind tief gebeugt über den Ver-
lust der schönsten Zierde des Hochgräfl.
Hauses — Die noch zarten nachgelasse-
nen Zweige dieses edlen Stammes bewei-
nen den für sie allzufrühen Hintritt eines
zärtlichen Vaters — Freunde der Wis-
sensschaften verehren mit Hochachtung
das Andenken des großen Gelehrten —
Das Vaterland trauert, und streuet mit
dankbarer Hand Blumen auf das Grab
seines



Feines verdienstvollen Patrioten, des wohlthätigen Verfassers der *Flora*. —

Oft wandle ich nun zu der mir heiligen Stätte des Verewigten hin, opfere Schlesiens verdienstvollem Linne' ein Pflänzchen, oder neulich aufgesprössenes Moos auf seinem Grabe, und mische mein Opfer mit den heißesten Zähren der Freundschaft. — Hier betrachte ich mit gefühlvoller Seele den Wechsel und Unbestand des nur allzukurzen Glückes unter dem Monde, — das Nichts aller menschlichen Hoffnungen, Aussichten und Größe. — Die schätzbaren Ueberbleibsel und Werkzeuge eines erhabenen Geistes, der durch sie unaufhörlich zum Besten des Vaterlandes gewirkt hat, erwarten hier



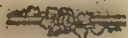
den Mober und die Verwesung zum Lohne!
 — Ein nichtsbedeutender Raum von wenig Ellen schließt den Mann ganz ein, der die Himmel gemessen, Bahn und Bewegungen der Gestirne berechnet, und ihren Nutzen und Beziehungen auf unsern Erdball seinen Mitbürgern gezeigt hat! — Wie erniedrigend, wie schauervoll müßte nicht diese Vorstellung dem Denker seyn, wenn sie nicht durch den erhabenen Gedanken, den unser Monarch auf das Algarottische Grabmal in Pisa zur Verewigung seines Freundes setzen ließ, wieder gemildert würde? *Algarottus non omnis!* Ich irre also — auch mein Freund liegt nicht ganz vor mir! dieses Grab verwahrt nur seine Asche; sein edlerer Theil,

oder



oder richtiger, Er selbst lebt noch in dem großen All der Schöpfung, in den Wohnungen des Lichts, und ist unsterblich. Er lebt mitten unter uns in seinen schätzbaren Schriften, und Jahrhunderte nach uns werden noch dankbare Schlesier den Namen Mattuschka mit Entzückung wiederholen.

Aber vielleicht ist es bloß freundschaftlicher Enthusiasmus, von dem mein Herz überfließet, der mir den großen Patrioten in einem so vortheilhaften Lichte zeigt? Es mag immer seyn, daß ein kaltblütiger Leser, der den Gegenstand meiner Betrachtung nicht so ins Auge faßt, der mit ihm nicht so nahe, nicht so ganz bekannt ist, als ich, mit mir nicht in eben dem Grade fühlt



fühlt und denkt; — allein ein aufmerk-
samer Blick auf die persönlichen Eigenschaf-
ten des Verewigten, auf seine Verdienste
um das Vaterland, wird gar bald auch
jeden Unpartheyischen, dem Menschenliebe,
Tugend und Wissenschaft nicht ganz gleich-
gültige Dinge sind, mit Hochachtung für
Ihn erfüllen.



Der

Der vereinigte Graf,
betrachtet als Patriot.

Der Begriff eines Patrioten ist mannichfaltiger und großer Entwicklungen fähig. Nicht jeder verdient diesen ehrenvollen Namen, der an seinem vaterländischen Boden klebt, der da, wie man insgemein sagt, dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, den landesherrlichen Verordnungen aus Furcht vor der Strafe nicht zuwider handelt, zur Noth das Land bauet, sein Gewerbe treibt, oder seine Renten nach Stand und Würden verzehret, und seine

Tage



Tage in stolzer Ruhe dahin lebt. Diese Art von Patrioten sitzen unstreitig auf den niedrigsten Bänken, und verdienen sie wirklich diesen Namen, so finde ich die allgemeine Klage, über die überaus geringe Anzahl derselben in allen Ländern, höchst ungereimt. Welcher Staat leidet wohl ganz müßige Hände? welchem mangelt es an Patrioten, wenn es alle die sind, die da arbeiten, weil sie essen wollen, oder welche Regierung und Cammer, diese beyden großen Vormünder der Staaten, in Zucht und Ordnung erhalten? Jeder Bürger des Staates ist schon nach den, aus dem Natur- und gesellschaftlichen Zustande richtig abgeleiteten Grundsätzen, um des allgemeinen Bestens, ja um seiner selbst

selbst willen verpflichtet, seine Kräfte dem
 Vaterlande zu widmen, und nach dem
 ganzen Umfange derselben in der Gesell-
 schaft wirksam zu seyn, deren Mitglied er
 ist. Dieß macht ihn zum nützlichen Bür-
 ger; allein die Bestimmung des Patrioten
 ist höherer Art, sie ist das große Trieb-
 rad der edelsten Spannkkräfte des Staates,
 und reicht weit über die Gränzen der all-
 täglichen Pflichten hinaus. Der Stufen
 sind viele, auf welchen man sich aus dem
 gewöhnlichen Wirkungskreise bis zur hö-
 hern Sphäre des großen Patriotismus
 empor schwingt, und zum Besten seiner
 Mitbürger Dinge leistet, wozu uns weder
 Gesetze noch Wohlstand verpflichten. Der
 Grad der Thätigkeit, die Lauterkeit der
 Absich-



Absichten, die uneigennützigte Aufopferung für das Ganze sind die großen, die einzigen Gewichte, nach welchen das eigentliche patriotische Verdienst abgewogen, und dessen Werth von den Zeitgenossen und Nachkommen bestimmt wird. Auch hier gilt, was Vater Hagedorn sagt: Das Herz macht groß und Klein. —

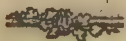
Mit diesem Maassstabe in der Hand, betrachte ich oft bey dem Grabe des verewigten Grafen seine glänzenden Eigenschaften und Handlungen, deren jede mit dem unschätzbaren Gepräge des patriotischen Herzens bezeichnet war. Schon früh entwickelten sich in Ihm die richtigen Begriffe von der wahren Bestimmung der Geburt und dem eigentlichen Berufe des Adels.



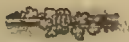
Adels. Früh leuchtete Ihm die von Wenigen durchgedachte Wahrheit ein, daß Titel und Wappen der Ahnen eben so viele Documente einer Schuld sind, in die sich die Vorfahren mit dem Staate eingelassen, und zu deren Abtragung durch die Größe ihrer Dienste die Enkel verbunden sind. Er äußerte daher schon frühzeitig, zum Erstaunen der Hochgräflichen Eltern, einen der Jugend ganz ungewöhnlichen Hang zu ernsteren Wissenschaften, entzog sich den Ihm angebotenen Vergnügungen, um dem unwiderstehlichen Triebe, dem Vaterlande durch frühe Ausbildung seiner Talente nützlich zu werden, ein Genügen zu leisten. Sein großer Grundsatz von seiner Jugend an bis an das Ende seiner Tage war dieser:

B

die



die Zeit zu nutzen, und nie von dem Ihm sehr unrühmlich scheinenden Vorrechte Gebrauch zu machen, kraft welchen viele befugt zu seyn glauben, unter dem Schutze eines Hochadelichen Schildes ihr Leben zwischen der Tafel und dem Schlaf, zwischen Pracht und gedankenlosen Ergötzungen theilen zu dürfen. Wie konnten auch Entwürfe dieser Art eine ganz für das Vaterland geschaffene Seele nur im geringsten beunruhigen? da sie schon mit thätigen Geistern verwerflich, und nur das Antheil derjenigen sind, bey denen eine verkehrte Erziehung die guten Anlagen ganz falsch, oder gar nicht genutzt, und die patriotischen Reime unter den Wust der täuschenden Vorurtheile von Glanz und



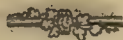
und Hoheit schon an der Zeit ihrer ersten Entstehung begraben hat. Aus dieser un-
seligen Quelle muß man die über ganze
Länder verbreiteten, und bis auf eine ent-
fernte Nachkommenschaft hinreichenden
Wehen herleiten; hieraus läßt sich erklären,
warum die Staaten über die wenigen wahr-
ren Väter des Volks, die Fürsten über
die geringe Anzahl treuer und geschickter
Rathgeber, die Befehle über ihre wanken-
den Stützen, und die Wissenschaften und
Künste über den Mangel von Freunden
und Mäcenen oft so bitterlich klagen
müssen.

Mein verewigter Freund hatte sich,
wie Er mir oft selbst gestand, außer an-
dern klassischen Schriftstellern sehr früh-



zeitig mit seinem Repos, mit seinem Xenophon bekannt gemacht, und vornehmlich die Parallelen großer Männer aus dem Plutarch studirt, ein Werk, das bey der adelichen Erziehung so brauchbar, und doch insgemein so wenig genutzt wird. Diesen ächten Urbildern vaterländischer Tugend suchte Er die schönsten und edelsten Züge abzuborgen; aus ihren Handlungen zog Er sich die Begriffe von wahrer Ehre und Vaterlandsliebe ab, und prägte sich unvergeßlich den Satz ein: daß die erhabensten und edelsten Bürger auch die nützlichsten seyn müssen. Solche Schätze zur Ausbildung des Charakters, und zum künftigen Vortheile des Vaterlandes, sammeln sich junge thätige Genies,

wenn

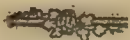


wenn sie anders ein erfahrener Mentor mehr auf die Thaten, als auf die bloß zierlichen Worte, aufmerksam macht, und sie angewöhnt, sorgfältig die geheimen Triebfedern der Handlungen überall auszuspähen, ihren innern Gehalt zu prüfen, zu vergleichen, und dadurch ihre Urtheilungskraft mehr und mehr zur Reife zu bringen. Es ist traurig, wenn man wahrnimmt, wie in unsern erleuchteten Zeiten (ich will nicht entscheiden, ob sie dieses schöne Beywort in jedem Betrachte verdienen) das Studium der Alten im Privat- und öffentlichen Unterrichte so sehr bey Seite gesetzt, oder doch so oberflächlich und leicht getrieben wird. Man vergißt, daß sich die größten Genies aller Nationen darnach gebildet,

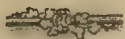


und aus diesen Quellen geschöpft haben; man vergißt, daß man gerade hier forschen müsse, um die tief mit dem Wohl der Staaten verwebten Maximen, die großen hinreißenden Beyspiele des Patriotismus aufzufinden. Der erhabene und tief schauende Geist unsers gnädigsten Landesvaters hat sehr richtig diesen Mangel mit allen seinen Folgen bemerkt, und daher allen Lehrern der Schulen und Akademien in seinen Staaten auf das nachdrücklichste einschärfen lassen, künftighin mehr und unermüdet über die alten klassischen Schriftsteller zu lesen. Diesen allein dankte der verewigte Graf seinen guten Geschmack in den schönen und höhern Wissenschaften, und die Vervollkommnung seines

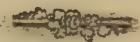
nes patriotischen Herzens. Das Vaterland erndtete auch sehr bald die Früchte seiner patriotischen Denkungsart ein: mit schnellen Schritten, unter beständigen Arbeiten des Geistes, wuchs Er zu dem verdienten Mann heran, den man sogleich bey'm Antritte seiner Majorennitäts-Jahre würdig fand, eine Stelle in dem angesehenlichsten Gerichtshofe des Landes, als Königl. Oberamts-Regierungsrath in Breslau, zu bekleiden. Seine in seinem Alter ungewöhnliche Erfahrungheit, seine tiefe, von seinen verdienstvollen Amts-Collegen nicht weniger, als von dem Präsidenten des Col. selbst bewunderte Kenntnisse in den Rechten, sein liebenswürdiger, sanfter, und dabey ernster Charakter,



ter, seine Droitüre und reife Urtheilungskraft in den verwickeltesten Fällen, machten ihn zu dem würdigsten Priester der Themis. Aber auch Aristiden haben ihre traurige Epochen! Eine solche ist auch für meinen verewigten Freund das 1757ste Jahr gewesen; die Schicksale des Krieges, die oft so reich an den nicht weniger seltsamen als bedauernswürdigen Erscheinungen sind, nöthigten Ihn, sein mit allgemeinem Beyfall verwaltetes Amt aufzugeben, und verschafften Ihm die erwünschte Gelegenheit, Sich in den Schooß der Musen zurücke zu ziehen, und nach seines Herzens Wunsch, so wie Horaz es wünschte, in einer Sorgen- und Geschäftsfreyen Lage den Wissenschaften ganz zu leben — Er



Er zog sich zurücke, aber als Patriot, mit der Gelassenheit eines Mannes, der nie Bedenken suchte, um der Vortheile willen, die davon abhiengen — mit den wärmsten Empfindungen für das Wohl seines Vaterlandes, mit den treuesten Wünschen für die Ehre und den Ruhm seines Königes. Und gewiß, niemand konnte eifriger seinen König lieben, als der verewigte Graf. Bürgen dieser Wahrheit sind mir hundertmal seine Unterredungen und gefühlvollen Ausdrücke über diesen Gegenstand gewesen; sein Herz floß allemal vor Freuden über, wenn Er des Monarchen erhabene Eigenschaften des Geistes, dessen Vaterherz für Schlesiens Wohl, dessen ausgebreitete Wohlthaten und Größe,



kurz, wenn er Ihn als König, Vater und Menschenfreund bewunderte. Unser Monarch, pflegte er dabey oft zu sagen: ist es, der das von den Römern unter der Regierung ihrer Kaiser auf Münzen und Inschriften so gemisbrauchte: *Pater Patriae* in der ganzen Bedeutung dieses Ausdrucks erfüllet. — Ich habe dabey oft die Betrachtung gemacht, welch ein unschreiblicher Vortheil für einen Regenten es sey, die Wissenschaften zu lieben, sie selbst zu kennen und zu schätzen: nicht nur um des wohlthätigen Einflusses willen, den sie unter einem gekrönten Mäcen auf das Ganze äußern, sondern auch um seines eigenen Ruhmes wegen; denn ein gelehrter Regent wird allezeit von Gelehrten geliebt,

geliebt, und diese verbreiten ihre Gefühle und Denkungsart, so wie die Lichter höherer Sphären ihren Glanz, weit um sich, theilen sie allmählig dem ganzen Volke mit, und flößen ihm ihre Gesinnungen ein. Darauf beziehet sich der weltbekannte Satz der Alten, die die Völker glücklich priesen, wo Weltweise regieren, oder die Regenten selbst Weltweise sind. Ein auffallender Beweis davon ist der ausgebreitete Ruf unsers Monarchen. Die Waffen haben Ihn als Sieger bey den entferntesten Nationen fürchtbar; die weisen Regierungsmaximen zum Muster der Regenten unter den Fürsten des Erdbodens gemacht: aber, daß er nicht nur in seinen Staaten als Held und Vater geliebt, sondern



dern auch unter allen Völkern als deutscher
Marc Aurel gekannt und verehret, ja bey
den spätesten Nachkommen verehret wer-
den wird, ist, wo ich nicht ganz irre, das
Wort der Philosophen. —

Liebet den König, liebet das Va-
terland, und strebet nach dem allgemei-
nen Besten! waren die großen Lösungs-
worte in dem patriotischen Hause meines
Freundes; die großen Lehren, die Er
seinen drey hoffnungsvollen Söhnen hin-
terließ, und durch sie von Geschlechte zu
Geschlechte auf die späteste Nachwelt fort-
gepflanzt werden sollen. — Mit dem größ-
ten Entzücken kann ich mich hier einer sei-
ner lehrreichen Unterredungen — und dieß
waren sie alle für mich — erinnern, die,
da

da sie etwa zwölf Tage vor seinem Ende vorgieng, billig den nachdruckvollen, feyerlichen Testamentsreden der Sterbenden bengezählet werden kann; sie ist der stärkste Beweis von dem bis an seinen letzten Abschied von seinen Mitbürgern patriotisch athmenden Herzen des Verewigten. Die erste Veranlassung unserer Unterredung war des Hrn. v. Hallers *Historia Stirpium Helveticarum*. Das Gespräch lenkte sich unvermerkt auf dessen Usong, Alfred und Cato, folglich auf die verschiedenen Regierungsformen. Wir sprachen von Freyheit und ihrem mannichfaltigen Einflusse auf die Staaten Europens. Hienahm der Graf Gelegenheit, mit dem Ihm gewöhnlichen Scharfsinn alle die reizenden Täu-



Täuschungen, unter welchen man diesen republikanischen Götzen — so pflegte er scherzend die Freiheit zu nennen — versteckte, ganz genau zu entwickeln, gieng ferner zu der weisen Regierung unsers Königes über, bewies mit Eifer ihre Vorzüge, und beschloß seine rührende Rede mit den schönen Worten Claudians:

Fallitur egregie, quisquis sub Principe

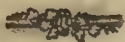
credit

Servitium: nusquam *Libertas* gravior

extat

Quam sub Rege pio — —

Der Mann von Genie hat, im eigentlichen Verstande, niemals ganz geschäftlose Stunden: alles, was um ihn ist, bietet ihm, selbst in der Einsamkeit, Arbeit an, und

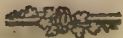


und er findet unter den Gegenständen, die ihn umgeben, sein tägliches Pensum. Das Erste, worauf der verewigte Patriot, bey seiner Entfernung von öffentlichen Angelegenheiten, sein Augenmerk gerichtet, war eine nach verschiedenen Staaten von Europa, zum Nutzen des Vaterlandes, zu unternehmende Reise, ein Wunsch, den Er nicht eher zu befriedigen im Stande gewesen, da Er sehr früh zum Dienste des Staates aufgefördert wurde. Sein Aufenthalt in Berlin, diesem Sitze der Artigkeit und feinen Lebensart, den Chesterfield seinem Stanhope, nächst Paris und Turin, als die beste Schule empfahlen, bereicherte Ihn zwar mit den schönsten Kenntnissen des Staates, und verschaffte Ihm, Gele-

genheit,



genheit, die vortreflichſten Empfehlungen, die die Natur in Ihn gelegt, und die feinſte Erziehung ausgebildet hatte, in den Geſellſchaften der Großen und bey Hofe geltend zu machen; allein ſeine Abſichten auf die Erweiterung der Gelehrſamkeit, auf die Entdeckung gemeinnütziger Vortheile für ſein Vaterland erforderten ein weiteres Feld. — Welch ein Glück für Schleſien, wenn der Plan dieſes durch ſo mannichfaltige Kenntniſſe gehörig präparirten, und ſo, wie es ſeyn ſollte, wenn man nützlich reifen will, mit bewährter und reifer Beurtheilungskraft zu Reiſen ausgerüſteten Genies, in Erfüllung gehen konnte! — Er würde freylich — ſo wie ~~er~~ ſeine ſolide Denkungsart kannte —
bey



bey seiner Zurückkunft seinen Mitbürgern weniger von Venedigs Carneval, von Pariser Moden und Genueser Pracht, vom englischen Spleen und dergl. vorgefallt: Er würde ihnen nicht so mancher artige und in allen Tagebüchern der cavalierement Reisenden durchgedroschene Anekdotchen erzählt haben; — aber statt alles dessen hätte das Vaterland reifere und reellere Früchte, die sich auf die Culture der Wissenschaften, auf den Anbau des Landes, Benutzung und Verbesserung der so mannichfaltigen noch unbekannten Naturgüter beziehen; es hätte neue, noch nicht bis zu uns gelangte Entdeckungen in mathematischen, physikalischen und andern Wissenschaften erhalten. — Doch

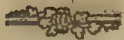
E

die

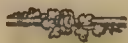


die Vorsehung gehet in Beglückung eines Landes, so wie in allen ihren Werken, stufenweise, und was der verewigte Graf nicht gethan, und unter damaligen Umständen auch nicht thun konnte, werden andere Patrioten, werden vielleicht seine nachgelassenen Herren Söhne oder seine spätesten Enkel leisten, wenn es ihnen anders nicht gleichgültig ist, den Ruhm ihres erlauchten Vorfahren zu erreichen, und demaleinst so wie dieser als Patrioten in den Augen des Vaterlandes zu glänzen, und von ihm geliebt zu werden — —

Mein verewigter Freund pflegte öfters zu sagen: „Unter den drey Dingen, „die Cato in seinem ganzen Leben bereuet „hat, war auch dieses, daß er einst zu „Wasser



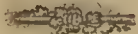
„Wasser gereiset ist, da er doch zu Lande
„hätte reisen können; ich aber bereue es,
„daß ich nicht zu Wasser und zu Lande
„für mein Vaterland gereiset bin.“
Allein das Ungemach des Krieges umwölkte
damals alle Länder von Europa, und
Schlesien. Dieses auf der großen Karte
des Erdballs unbeträchtliche Landstück war
der Schauplatz, auf dem halbe Millionen
von Kriegern der Reihe nach auf- und ab-
traten, so wie sie nämlich die Wuth des
Krieges herbey führte, oder der siegreiche
Arm Friedrichs des Großen in ihre
Gränzen zurücke wies. Unter diesen Um-
ständen opferte der Graf — wie man es
von einem Manne von seiner Einsicht und
Klugheit billig erwarten konnte — alle



seine Lieblingspläne den gegenwärtigen Bedürfnissen der Zeiten, und den Pflichten eines rechtschaffenen und zärtlichen Sohnes auf. Er wählte Jülz zu seinem Aufenthalt, eine in Oberschlesien mit den umliegenden Ländereyen dem Gräflichen Hause zugehörige Stadt, theils um mitten unter den Seinigen als Trost und Stütze zu seyn, theils um mit ihnen, und vornehmlich mit seinen Hochgräflichen Eltern, die Beschwerden der Zeitläufte, die drohenden Gefahren, und alles Ungemach, das in dem Gefolge des Krieges wüthet, kindlich zu theilen. War es ein Ruhm für beiderseits Hohe Eltern, an Ihm einen Mann von großen Geistesgaben und Verdiensten mitten im Staate als Patriot aufzutreten

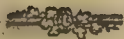


treten zu sehen: so war es jetzt keine weniger süße Empfindung für Sie, diesen Trost ihres Hauses, diesen Herzenssohn in ihre zärtliche Arme zu schließen. Aber auch welch eine entzückende Wollust für den Mann von Gefühle, des Umganges eines liebevollen Vaters zu genießen, der, durch Wissenschaften und Reisen gebildet, unter seinen Mitbürgern den Ruhm des feinsten und herablassendsten Menschenfreundes erlangt, und den sein König, als verdienstvollen Patrioten, zuerst in der Freyherrlichen Familie mit der Gräflichen Würde belohnet und ausgezeichnet hat! — Welche herzliche Zufriedenheit für meinen verewigten Freund, mitten unter den Drangsalen des Krieges sich der süßen Umar-



mungen einer von Ihm innigst und bis an seinen letzten Athemzug zärtlichst geliebten und verehrten Mutter zu erfreuen, die als Tochter des von seinen Zeitgenossen, wegen seiner Gelehrsamkeit und verwalteten großen Staatsgeschäfte, unendlich hochgeschätzten Kaiserl. Königl. wirklichen Geheimen Raths, weiland Er. Excellenz Freyherrn von Spättgen, Erb- herrn auf Pietschen &c. &c., so allgemein verehrt, und als die geistreichste Dame, um ihrer persönlichen hohen Eigenschaften, Keuschheit und Tugend, willen eben so allgemein bewundert wird.

So glücklich gestellt mitten unter den Seinigen, bewahrt durch die Liebe des Vaterlandes und achten Grundsätze der Welt-



Weltweisheit, blieb der Verewigte unerschrocken mitten in den Ihn umschwebenden Gefahren. Weit entfernt, unter der Last hereinbrechender Trübsale zu erliegen, schwang sich oft sein erhabener und stets heiterer Geist zur himmlischen Uranie empor, und drang, selbst beym Getümmel der Waffen, ins Heiligthum der Musen. Wie oft mag er nicht, versenkt in den tief-sinnigsten Untersuchungen, bey'm Einbruche des wüthenden Croatens, wie dort der Weise von Syrakus, gedacht haben: Störe meine Kreise nicht! — Vielleicht wird man es sonderbar finden, daß ein Mann, dem ich das patriotische Verdienst auf eine so ausgezeichnete Weise beylege, mit so vieler Gelassenheit fortfährt seinen



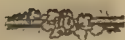
Geist zu bilden, wenn er gleich sein Vaterland in Blut und Flammen sieht, wenn schon sein nächster Ucalegon brennt, und er selbst am Rande des ihm drohenden Unglückes wankt. — Was soll er thun, der Patriot, den sein Beruf, den sein Vaterland nicht mit Schild und Waffen zum Streite gerüstet hat? Wäre dieß, so würde er allerdings, gleich jedem andern, als ein Decius auf dem Schlachtfelde erscheinen, und mit eben dem gelassenen Geiste nach Pflicht und Vorschrift unter seinen Feinden morden, als er jetzt dieselben um und an sich muß morden lassen. — Jetzt wird er löschen, wo er kann; rathen, wo es ihm erlaubt ist; und übrigens unter tausend Segenswünschen für das Glück seines

seines Fürsten, für die Erhaltung seiner Mitbürger, eine in aller Betrachtung vollkommen ruhige Stellung innerhalb seiner Gränzen beobachten. — Dieß ist sein Loos. Man lasse übrigens, wenn man es der Sache angemessen findet, den Verzagten heulen, den Kleinmüthigen wehklagen, den Frommen bethen, den Thoren sich bezunruhigen und fluchen; aber dem Weisen störet seine Kreise nicht! Er ist es, der bey stiller Seelenruhe, so viel an ihm liegt, auch mitten im Kriege, die sanftern Künste des Friedens treibt, und schon im voraus mit patriotischer Vorsicht sein Augenmerk darauf richtet, wie dereinst die Wunden seiner Mitbürger geheilet, die langen Nachwehen des Krieges ver-



kürzt, und der ehemalige Flor des Vaterlandes wieder hergestellt werden könne.

Dies war auch der ununterbrochene Gesichtspunkt des verewigten Grafen. Sein unermüdetes Forschen in dem Reiche der Wissenschaften, seine durchwachten Nächte, seine öftere Selbstverläugnung bey den Ergötzlichkeiten des Lebens, hatten keinen geringern Endzweck, als den Ruhm der Nation und das Wohl des Landes. Leute, die aus Mangel einer bessern Aufklärung ihrer Begriffe nicht wissen, wie tausend Dinge um sie herum entstehen, sondern sie erst alsdann bemerken, wenn sie entstanden sind; die die Verbindung zwischen Anlagen und Ausführung zu wenig, oder gar nicht kennen, und unvermögend sind,



sind, die geheime Zusammensetzung von Millionen der kleinsten Kräfte zu begreifen, die dazu erfordert werden, dem Staate seine Gestalt zu geben: — Leute von diesem Schlage bilden sich ein, das Wohl und der Flor des Landes beruhen auf einem bloß glücklichen Ungefähr, oder bewundern, wenn es hoch kommt, das kunstvolle Maschinenwerk des Staates, so wie sie etwa die Schachmaschine des Herrn von Kempele, oder die automatischen Kunstwerke des Herrn Droze anstaunen würden, ohne das Geringste von den tausendfältigen Ressorts, von den mühsam und Jahre lang bearbeiteten einzelnen Triebkräften zu bemerken. Sollten sie die Droze, die Kempele, oder sonst einen der großen

Mecha-



Mechaniker sehen, wie sie einsam mit unablässigem Eifer über den einzelnen Bestandtheilen feilen, ohne die großen Absichten dieser Männer zu errathen: sie würden sie ohne Anstand zu den Müßiggängern zählen, die den größten Theil ihres Lebens bei einem Puppenwerk verhandeln; warum? weil es ihre Begriffe übersteigt, wie durch dieses Puppenspiel das Gebiete der Hydraulik und Mechanik erweitert, ins Große getrieben, und der Grund zu tausend gemeinnützigen Werkzeugen für die Zeitgenossen und Nachwelt gelegt wird. So lachte vielleicht — um unzählige Beispiele großer Erfindungen zu übergehen — der rohe Philadelphier, als er zum erstenmale seinen unsterblichen Frank-

lin



lin mit dem elektrischen Drachen kindern
sah. Eben so ungereimt fallen noch jezo
die Urtheile der Einsichtslosen über die
Beschäftigungen des stillen patriotischen
Gelehrten aus. — Man verwechselt nur
allzuoft gründliche Wissenschaften mit Pe-
danterey, Einsamkeit mit Müßiggang,
Projektmacherey mit der patriotischen
Thätigkeit, und hält den Mann, der dort
in seinem Museo einsam denkt, für die
Welt, für das Vaterland eben so sehr, als
für die Tafel, für die gute Gesellschaft,
und den Spieltisch verlohren. — Man
glaubt, er betrachte den Himmel ohne alle
Beziehung auf die Erde, er lebe bloß in
dem Staube seiner Bücher, ohne dem
Publikum zu leben.

Der



Der Patriot, heißt es, muß thätig seyn. — Dieß bleibt immer eine längst entschiedene Wahrheit. — Aber man entwickelt diesen Begriff zu wenig, man sieht ihn nicht in seinem ganzen Umfange ein, wenn man den Patrioten nur an den öffentlichen Ausstritten, an den aufgehängten Ehrenzeichen, an dem Rocco, so wie den Amtsboten an seinem Schilde, erkennen will. Die wahre patriotische Thätigkeit äußert sich auf sehr mannichfaltige Weise, und kann sogar in der größten Entfernung von Geschäften und öffentlichen Angelegenheiten ihre große Wirksamkeit haben. Man dient dem Staate nicht allein mit den Waffen, oder mit dem Pfluge in der Hand; nicht nur in dem großen Departement
der

der auswärtigen und inländischen Regie-
 rungsgeschäfte: nicht nur innerhalb der
 Schranken der Gerichtshöfe, an dem
 Handlungs-Comtoir, auf der Kanzel oder
 auf dem Katheder, und wie alle die nütz-
 lichen Bestellungen heißen, in welchen der
 Patriot seine Kräfte zum Besten des Lan-
 des anbietet, und nach ihrem ganzen
 Umfange wirken lassen kann. — Auch der
 Gelehrte, der, in sich selbst gekehrt, dem
 Geräusche entflieht, und seinen Betrach-
 tungen bey ungestörter Muße nachhängt,
 ist kein unwirksames Glied in der großen
 Kette der Gesellschaft, und schließt sich an
 das menschliche Geschlecht überhaupt, und
 an seine Mitbürger insbesondere, weit
 näher an, als man bey einem flüchtigen

An-



Anblicke vielleicht glauben dürfte, daß er sich von ihnen entfernt. Er spürt im Stillen, und oft bey mühsamen Nachtwachen, mehr, als andere seiner Mitbürger in den lärmendsten Staatsgeschäften, Wahrheiten nach, wozu der übrige große Theil keine Zeit, oft weder Lust noch Talente hat. Er zeigt schriftlich die Wege an, auf welchen seine Mitbürger zur reinern Erkenntniß ihrer Pflichten, Ablegung der Vorurtheile, Verbesserung der allgemeinen und besondern gemeinnützigen Anstalten, kurz, zur mehrern Aufklärung und Glückseligkeit gelangen können. — Dieß ist schriftstellerischer patriotischer Beitrag zum Besten der Gesellschaft, und zur Wohlfahrt der Nachwelt. Hier reicht der Patriot

triot über seine Zeitgenossen hinaus, und erscheint noch in dieser Gestalt auch den künftigen Jahrhunderten nach ihm. — Schreibt er auch nicht, wie die Pythagorasse, die Socraten und Epicteten nichts geschrieben haben, so wirkt er doch theils durch sein Beyspiel, theils durch seinen mündlichen Unterricht in dem engen Bezirke, der ihm am nächsten liegt, und von da aus breitet sich das mitgetheilte Gute nicht weniger, ja oft noch nachdrucksamer über die an seinem kleinen Wirkungskreis wieder angränzenden Kreise, und so endlich stufenweise über das Ganze aus. In den mittlern Zeiten war, dem äußerlichen Anscheine nach, alles ziemlich wirksam und thätig, alles führte die Waffen,

D

den



den Pflug, oder trieb Handlung, und doch würden wir gewiß unsere Zeiten für die damaligen nicht aufgeben, noch unsern heutigen Zustand mit dem Zustande des barbarischen Zeitalters verwechseln wollen. Wir finden, daß die Staaten, trotz dieser allgemeinen Thätigkeit, im Ganzen betrachtet, weit weniger glücklich gewesen sind — woran lag es? Sie hatten weniger Denker, weniger von den wichtigen Männern, die sich dem Geräusche entzogen, und im Stillen die Läuterung und Aufklärung des menschlichen Verstandes, von der alle Sittlichkeit und wahre Glückseligkeit, alle richtige Anwendung der Naturgüter abhängen, zu ihrem Gegenstand gewählt, und den Einfluß der Wissenschaften auf die allgemeine



gemeine Wohlfahrt empfindbar gemacht hätten — So viel liegt daran, die Begriffe von echter patriotischer Thätigkeit nicht nur einseitig, und in dieser oder jener Beziehung, sondern nach allen ihren Zweigen, nach allen den verschiedenen Verhältnissen und Wirkungen zu kennen.

Nun können wir den verewigten Grafen auch bey seiner Euklidischen Lampe — wenigstens in den Augen der Kenner — Groß, nun können wir Ihn, mitten in seiner litterarischen Muse, als einen der ersten und edelsten Patrioten preisen. Hier wurden jene schönen Grundlagen bearbeitet, worauf der Verewigte seine unsterblichen Werke des Geistes aufgeführt, und zum Theil, als Patriot, seinen Mitbürgern

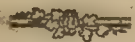


zum Theil, als Kosmopolit, der übrigen gelehrten Welt, bekannt gemacht hat. Seine Landesleute kennen zwar die zu ihrem Nutzen geschriebene, und von allen auswärtigen Botanikern sehr gerühmte schlesische Flora, wo Er vor ihren Augen Schlesiens botanische Schätze aufgedeckt, ihren Gebrauch und Nutzen in der Diätetik, Arzneykunde, in der Haushaltung, Manufactur- und Fabrikwesen gelehrt hat; aber nur wenige seiner litterarischen Freunde wissen auch das unsterbliche Verdienst, daß Er sich durch vielfältige, auswärts im Druck erschienene Schriften erworben hat, nämlich jene tiefdurchgedachten mathematischen und astronomischen Arbeiten, die ein verewigter Lambert, ein la Grange, ein
Ber.



Bernoulli — die größten Mathematiker unsrer Zeit — wegen ihrer Gründlichkeit bewundert, die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin hochgeschätzt, und in ihre Ephemeriden aufgenommen hat.

Wenn der Verewigte durch die zum Ruhme und Nutzen der Nation ans Licht gebrachten Werke, schon als litterarischer Patriot, den Weihrauch seiner Mitbürger verdient: wie weit mehr muß das Vaterland sein Andenken dankbar verehren, wenn man Ihn auch in andern Verhältnissen weit über die gewöhnlichen Pflichten des Bürgers hinausgehen, und überall mit dem äußersten Bestreben, gemeinnützig zu werden, mitten in der Nation glänzen



sicht! Kaum hatte die Göttinn des Friedens die siebenjährige Flamme des Krieges ausgelöscht, und Schlessien in die wohlthätigen Arme seines gnädigsten Landesvaters wieder zurücke gebracht; als sogleich die Patrioten auf die Wiederherstellung des Landes von den erlittenen Verheerungen, nach dem ganzen Umfange ihrer Kräfte, bedacht waren, und jeder in seinem Bezirke sich beeiferte, wirksam zu seyn. Nun sah der Verewigte auf sein großväterliches, Ihm zu Theile gewordenes Erbgut, den schönen Landsitz Pittschen im neumärkischen Kreise, mit dem Auge eines ökonomischen Kenners, suchte es nicht allein von den Verwüstungen des Krieges wieder aufzurichten, und ihm seine ehemalige

lige

lige Gestalt zu geben, sondern gab ihm eine neue, und ward zum Schöpfer eines von Ihm selbst entworfenen, und in dem zweyten Theile der schlesischen Flora S. 164 beschriebenen wirtschaftlichen Plans. Wie glücklich derselbe, trotz der ökonomischen Routine und der alltäglichen Vorurtheile, die jeder neuen Erfindung sich trotzig entgegen stemmen, durch kluge Maaßregeln in der Ausführung gerathen sey, kann man auch daraus schließen, daß ihn der Erfinder stets unverändert beybehalten, und durch dessen Befolgung dieses Landgut beynahe um zwey Dritttheile höher, als irgend einer seiner Vorfahren, genutzt hat. Dieß ist, meines Erachtens, ein einleuchtender Beweis, daß es nicht



nur erlaubt, sondern sogar nothwendig ist, die gewöhnlichen, ja selbst die³ allgemein angenommenen Erfahrungssätze zu prüfen, um zu sehen, ob sie auch wirklich von dem gerühmten Schrot und Korne sind? ob sie unter allen Umständen die Probe halten, und den Schutz verdienen, den ihnen eine undenkbbare Reihe von Jahren verschafft zu haben scheint? Die Erfahrung ist unstreitig der sicherste Weg — wer wird ihn nicht gerne einschlagen? — Aber man muß die Kunst, Erfahrungen anzustellen, aus Sennebier studiert haben, wenn man wissen will, wie leicht man getäuscht wird, wie schlüpfrig dieser Weg ist, wenn man nicht durch bewährte theoretische Grundsätze darauf geleitet wird.

Die:



Diejenigen, die mit der Naturlehre näher bekannt sind, wissen, wie oft den augenscheinlichsten Erfahrungen, Erfahrungen entgegen stehen, wie oft sich die Natur, wie ein Proteus, unter unsern Augen verwandelt, und wie schwer es ist, ihr auf die Spur zu kommen.

Mein verewigter Freund wußte nur allzuwohl, daß man, gleichwie in andern Fällen, also auch in der Oekonomie, treulich nachbetet, und sich ganz slavisch an die Kette des lieben Herkommens hält; thätigen Genies, wie das seinige war, kömmt es zu, die alte Bahn zu erweitern, oder sich, wo es nöthig ist, eine ganz neue zu zeichnen. In welchem Zustande würde wohl unser Feldbau, unser Manu-



faktur- und Fabrikwesen, ja alle unsere Künste und Wissenschaften, seyn, wenn man nie etwas Neues geschaffen, wenn man stets vor der ehrwürdigen Gestalt des grauen Alters auf den Knien gelegen hätte, um sie anzubeten? Weit entfernt, überall von dem betretenen Weg abzuweichen, nutzte vielmehr der einsichtvolle Graf alle richtig bewährte Erfahrungen, und begleitete sie mit seinen physikalischen Kenntnissen. Indessen forderte Ihn sein patriotischer Eifer unablässig zu neuen Versuchen auf, die er immer zuerst im Kleinen unternahm, und, nachdem Er sie bewährt fand, stufenweise nach Maafsgabung der Umstände erweiterte. Niemanden drang Er seine Vorschläge auf, und niemals gab Er

Er sie mit dem entscheidenden Ton der
 Cüffisance für etwas mehreres aus, als
 sie waren. Seine Absicht war nicht, zu
 glänzen, sondern gemeinnützig zu seyn, und
 bey allen seinen patriotischen Vorschlägen,
 bey allen seinen Unternehmungen die Wohl-
 fahrt des Ganzen im Auge zu behalten.

So viele erhabene Eigenschaften eines
 Mannes, der mit den schönsten Gaben des
 Geistes die größte Rechtschaffenheit, Be-
 scheidenheit und Güte des Herzens verband,
 erwarben dem unverwundten Grafen gar
 bald die allgemeine Hochachtung und Liebe
 seiner Herren Mitstände, die ihn, zum
 Beweise ihres vollkommensten Zutrauens
 in seine Einsichten und Droiture, zum
 Haupt = Landschafts = Repräsentanten
 von



von Mittelschlesien erwählten. Welchen Glanz verbreitet nicht diese Wahl der Ersten Bürger des Staats über das Verdienst des Verewigten! Aber auch welcher Zuwachs patriotischer Größe! wenn man betrachtet, daß Er mit der größten Selbstverläugnung seinem Lieblingsaufenthalte auf dem Lande entsagt, und den Ihm heiligen Musensitz, an dem sein ganzes Herz hieng, dem Ruf seiner Mitbürger aufgeopfert hat. Wenn es dem Manne von Gefühle schon schwer wird, die unschuldsvollen Reize, die stillen Freuden der ländlichen Natur, mit der geschminkten Pracht und dem Getümmel der Städte zu verwechseln, wie weit mehr muß jetzt der Weltweise: der sein Herz zwischen Urania und Flora getheilt hatte,

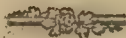
— die



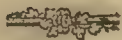
— die nur auf dem Lande ihm die herrlichsten Feste zu geben im Stande waren — mit dem Patrioten gekämpft haben! Allein es macht seinem Herzen Ehre, daß es gekämpft, und seinem Patriotismus, daß er gesiegt hat!

Die Hauptstadt war nun abermals der Schauplatz, wo der verewigte Graf zur Ehre der Nation auftreten, und sich in dem stärksten Lichte des Patrioten darstellen sollte. Erschienen ehemals seine bewunderten Talente in der vollen Blüthe des jugendlichen Lenzes: so brachte Er nunmehr die reifen Früchte des Mannes mit, die eine lange Reihe im Schooße der Wissenschaften durchlebter Jahre schätzbar machten. Mitten in einen der schönsten

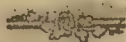
Wtr:



Wirkungskreise gestellt, den Ihm sein Vaterland angewiesen, war es jetzt seinem patriotischen Geiste eine wahre Wollust, mit der Ihm gewöhnlichen Lebhaftigkeit nach allen Seiten hin zu wirken, und eine Menge der interessantesten vaterländischen Gegenstände mit einmal zu umfassen, deren einer allein schon den ganzen Geist eines andern würde aufgefordert haben. Seine Mitpatrioten wissen, mit welcher Würde und Treue Er das weitläufige Geschäft des Repräsentanten besorget, mit welcher Pünktlichkeit und Sorgfalt Er die Angelegenheiten seiner Mitstände betreiben, ihre Aufträge ausgerichtet; sie wissen, wie viel Er zu gleicher Zeit als dirigirendes Mitglied der patriotischen Gesellschaft zur



zur Gründung des ausgebreiteten Ruhms
dieser neuerrichteten Societät beygetragen,
neue Erfindungen der Ausländer zuerst
dem Vaterlande bekannt gemacht, gemein-
nützige Schriften für das Publikum ab-
gefaßt, und — doch wer kann in einem
so engen Raume das mannichfaltige Ver-
dienst, das der Verewigte um das Vater-
land hatte, aufzählen? — Sie wissen es,
seine aufgeklärten Mitpatrioten, wie dieser
große Mann unter stets ununterbroche-
nen Arbeiten des Geistes, unter den un-
eigennützigsten Handlungen, zur Beförde-
rung des allgemeinen Besten, zum Ruhme
der Nation, seine Tage verlebte hat.



Verklärter Graf! unsterblicher
Freund meiner Seele! gräbt gleich das
Vaterland Deine Verdienste nicht in Erz
und Marmor ein, hat es keinen Phidias,
der Dir ein würdiges Monument stellt:
o! so richten Dir Deine in Schmerz zer-
stießende Mutter, Deine tiefgebeugte
Gattinn und Kinder, Deine trauernden
Anverwandten, Deine Freunde, alle
Deine dankbaren Mitbürger ein weit
dauerhafteres und edleres Denkmal in ih-
ren Herzen auf. Die Großen des Landes
ehren Dein Andenken; alles, was Deinen
Namen nennt, segnet Deine Asche. Sieh
von den Wohnungen der Unsterblichen auf
die Deinigen, sieh auf Dein Vaterland,
das Dich geliebt, das Du geliebt hast —
herab!



herab! Dein Schutzgeist umschwebe es!
Lebe auf in Deinen hoffnungsvollen Kin-
dern! Lebe auf dereinst in Deinen En-
keln! Laß uns Dein Beyspiel, das Du
uns zurückgelassen hast, eine stete Ermun-
terung seyn, wie man den König ehren,
das Vaterland lieben, patriotisch denken,
leben und sterben müsse.





Der verewigte Graf,
betrachtet als Weltweiser.

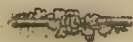
Wenn die Vorsehung ein Land beglücken will, so schenkt es ihm Männer von vorzüglichen Geistesgaben und Güte des Herzens. Zwey Dinge, ohne welche die Güter der Erde weder tief genug erkannt, noch gehörig empfunden und genossen werden können. Beyde zusammen machen den wahren Weltweisen aus. Man denke sich einmal diese beyden Eigenschaften isolirt, und getrennt: so wird zwar, unter dem günstigen Einfluß der einen, ein großes, alles über-



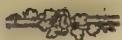
übersehendes Genie, unter der Leitung der andern, eine stets wohlwollende gefühlvolle Seele; aber weder in einem noch dem andern Falle ein Weltweiser entstehen. Laßt jenen tiefsinnigen Gelehrten von der Ceder in Libanon bis auf den Hyßop alles wissen, gebt ihm die astronomische Waage in die Hand, damit er, wie Newton, die Sphären wäge — er wird, ohne Güte des Herzens — damit ich mit Hallern rede —

Ein Menschenfeind, ein Swift,
ein Hobbes werden.

Setzt in Gedanken den bloßen Mann von Gefühle in eine Welt voll Schätze; er wird sie, ohne geläuterte Einsichten in das Wesen der Dinge, ohne richtigen



Maafstab der Beurtheilung, alle Augenblicke, selbst bey der besten Meynung des Herzens, mißbrauchen, straucheln, und eine Welt voll Ordnung in Unordnung verwandeln. Ob dem ungeachtet ein Staat, der bloß aus der jetzt erwähnten Gattung von Gelehrten bestünde, glücklicher wäre, als ein anderer, den man mit lauter wohlwollenden böotischen Köpfen besetzte? ist eine eben so unphilosophische und kindische Frage, als das von Baile an bis auf unsere Zeiten von sich so nennenden Philosophen wiedergekäute Problem: ob nicht eine Republik voll Gottesläugner, einer andern voll frommer im Namen Gottes verfolgender Würgengel vorzuziehen sey? — Alle vierz taugen nichts, und gehören ins Reich



Reich der Schimären. Hieraus erheller, woraus so mancher unnützer Wortstreit, so manche einseitige Urtheile, und der Mißbrauch des so oft entheiligten Namens des Weltweisen entstanden sind, weil man nämlich Dinge in der Einbildung getrennt hat, die sich in der Natur niemals in einem isolirten Zustande befinden. Alles in der Welt ist gemischt, obgleich die Mischung nicht immer gleich stark in die Augen fällt, und die moralischen Nuancen hier mehr, dort weniger in einander fließen. Die glückliche Mischung von Verstand und Gefühl ist die Mutter der Weisheit und der Tugend. Je mehr der erstere durch Kenntnisse bereichert wird: je mehr erkennen wir daran den einsichtsvollen



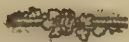
Mann. Je mehr man das letztere durch Handlungen der Güte verfeinert: desto sichtbarer wird uns der Menschenfreund. Da aber, wo Natur und Erziehung beydes gleich stark vereinigt haben, entspringet ihr Meisterstück, der Weltweise.

Wenn Gedanken dieser Art bey dem Grabe meines verewigten Freundes meine ganze Seele erfüllen, und mich in die tiefften Betrachtungen versenken: so ist es eben so wenig befremdend, als wenn ich anders bey Werthers Grabe schwärmerische Empfindungen umflattern. Beydes ist in der Natur, und die Seele beschäftigt sich hier wie dort mit ihren stärksten Eindrücken; der meinigen ist der verewigte Graf als Muster eines vollkommenen



nen Weltweisen tief eingeprägt. Er würde in seinem Leben diesen großen Namen aus Bescheidenheit abgelehnt haben, aber auf seinem ruhmvollen Grabe muß es dem Verehrer der Wahrheit erlaubt seyn, ihn laut zu bekennen! —

Da ich den liebenswürdigen Charakter des Menschenfreundes, den der verewigte Weltweise mit dem Charakter des Gelehrten so genau, so innigst verbunden hat, zu meinem besondern Gegenstande in einer andern Betrachtung wählen werde: so betrachte ich hier bloß die Wege, auf welchen Er zu dem weiten Umfang von Kenntnissen, die von seinen Zeitgenossen bewundert worden, und zu den wichtigen Einsichten in der Weltweisheit gelangt ist,

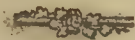


die Ihn sein ganzes Leben hindurch auf der sichern und ehrenvollen Bahn der Vernunft und Rechtschaffenheit geleitet haben. Ich nehme meine Data aus seinem lehrreichen Umgang.

Der verewigte Graf war weit entfernt, das Glück, daß Ihm vor andern seiner Mitbürger eine edlere Geburt zu Theil geworden, zu verkennen. Wußte Er gleich als Weltweiser, daß in den Adern des Mannes, den man vorzugsweise den Mann von Geblüte nennt, kein besseres Blut fließe, als in den Adern des geringsten seiner Mitbürger, und daß sich das Verdienst der Vorfahren nicht forterben lasse — denn sonst würde das Savoysehe Geschlecht der sich so nennenden Freyherren

vor

vor Christi Geburt (Barones ante Christum natum). unstreitig das verdienstvollste auf Gottes Erdboden seyn — so hielt Er es doch nicht für gleichgültig, in einem Staate, wo einmal der erbliche Adel Platz genommen, als ein Mann von Stande, oder als ein Noturier, in guten oder schlechten Vermögensumständen geboren zu werden. Er zählte vielmehr Reichthum und Adel zu den vorzüglichsten Wohlthaten der Vorsehung, wodurch dem Menschen eine frühere und feinere Ausbildung seiner Fähigkeiten verschafft, der Weg, seine Wohlthätigkeit unter seinen Nebenmenschen wirken zu lassen, erweitert, und, in jeder Betrachtung, ein größerer Wirkungskreis angewiesen wird. Dies ist der wahre,

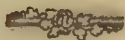


der allein richtige Gesichtspunkt, aus welchem das Uebergewicht der adelichen Vorzüge und der glänzenden Vermögensumstände betrachtet und geschätzt zu werden verdient. Wie oft wird er bey der adelichen Erziehung versäumt! wie oft selbst in philosophischen Schriften vermißt! Man docirt der Welt bereits an die siebenzehnhundert Jahre, das heißt, seit den Zeiten Juvenals satyrischen Andenkens, das so berufene *Stemmata quid profunt?* — und den wahren Adel der Seele vor — ohne daß wir noch gewahr werden, daß dieser ernste philosophische Ton vor der Hand eine merkliche Veränderung bey unserm sublunariſchen Adel bewirkt habe. Was ist die Ursache? Man eifert mit Un-

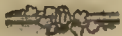
ver-

verstand, und schüttet insgemein das Kind mit dem Bade aus. Der adeliche Zögling, den man auf eine verkehrte Weise von dem lächerlichen Vorurtheile seiner aufgeblasenen Hobeit heilen will, erschüttert sich, wenn er sieht, wie man ihn auf einer andern Seite zu dem bloß unbedeutenden Schildträger seiner Vorfahren macht. — Die überall sichtbaren Vorzüge einer distinguirten Geburt leuchten ihm zu auffallend in die Augen, als daß ihm der Standpunkt, aus welchem sein unbehutsamer Lehrer will, daß er sie betrachten soll, nur einigermaßen gefallen könnte; sein Verstand empört sich, sein Gefühl widerstrebt, und man möchte beynabe sagen, daß in diesem Falle das Gefühl des Eleven richtiger sey,

als



als der Verstand des Lehrers. Irre ich, oder ist dieß der Schlüssel zu den so oft mißrathenen Erziehungen des Adels? — Der Verewigte erkannte nur allzuwohl den Vorzug der Geburt; aber er wußte auch, daß es ein trauriger, ein für den Staat, für den Hochgebohrnen selbst unseliger Vorzug sey, wenn er nicht nach den Absichten seiner ursprünglichen weisen Einrichtung genutzt würde. Er wußte, daß der Adel nicht allein, um den Glanz des Thrones zu verstärken, oder einzelne große Handlungen zu krönen, sondern vornehmlich dazu bestimmt sey: einer gewissen Anzahl der ersten und ansehnlichsten Bürger des Staates Tapferkeit, Großmuth, Wohlthätigkeit und alle Arten von Tugenden,

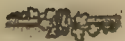


genden, alle Schätze von Wissenschaften als ein heiliges Depot in Verwahrung zu geben, damit sie unter dessen Schutze aufrecht erhalten, und, wenn sie beydem ganzen übrigen Volke verlohren gehen könnten, bey dem Adel wieder gefunden werden möchten. — Diese erhabene Vorstellung munterte seinen Geist sehr frühzeitig zu den Entwürfen der ernstern Wissenschaften auf; Er suchte Weisheit und Tugend in seiner Seele als ein Heiligthum zu verwahren, er strebte nach dem Verdienst, die großen Forderungen des Staates als ein Mann von Stande zu erfüllen. — Das Publikum hat hierüber, so viel ich weiß, nur eine Stimme, nämlich: daß er sie erfüllt hat!

Vielleicht

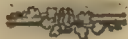


Vielleicht dürfte man denken: der Weltweise habe über den tiefgedachten Plan seiner profunden Wissenschaften alle übrige Vortheile einer in den Augen der feinern Welt glänzenden Carriere aufgegeben. Aber niemand mehr als Er hatte sie auf eine unnachahmliche Weise damit verbunden. Seine ungewöhnliche Fertigkeit in allen ritterlichen Uebungen machte Ihn gar bald zur Zierde seines Standes. Jetzt sah man den jungen Philosophen mit so unvergleichlichem Anstande reiten; mit so unwiderstehlichem Reize tanzen; mit so vieler Geschicklichkeit und Stärke des Armes fechten, daß Ihm der allgemeine Beyfall des feinern Theils der Nation, von seiner Jugend an, nicht nur zu den schönsten, sondern

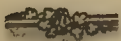


sondern auch zu den liebenswürdigsten und ausgebildetesten Cavallieren des Landes zählte. Er widerlegte durch sein Beyspiel das alberne Vorurtheil, als ob Größe des Geistes und tiefe Gelehrsamkeit sich mit der Kultur und Vervollkommenung körperlicher Anlagen nicht in gleichem Grade vereinbaren ließen. Griechenlands Weltweise übten sich in allen Theilen der Gymnastik, und zeichneten sich in den olympischen Spielen oft nicht weniger durch die Geschicklichkeit des Körpers, als durch ihre tiefgedachten Werke des Geistes, aus. Jener vortreffliche Mann, der den Rückzug der zehntausend Griechen ordnete, war zu gleicher Zeit der schönste Geschichtschreiber, der tief sinnigste Weltweise, der an-

genehm-



genehmste Gesellschafter, und der beste Reu-
ter seines Zeitalters Wenn dergleichen
Phänomene in unsern Zeiten feltner sind —
vielleicht weil man die ächten Grundsätze
der philosophischen Erziehung weniger
kennt — so verdienen sie auch um so mehr
bewundert zu werden. Mein verewigter
Freund war zu sehr von der Wahrheit
überzeugt, daß der vernünftige Weltbürger
jede Kraft des Geistes und des Körpers,
so viel an ihm liegt, gleich stark veredeln,
und sein Augenmerk stets dahin richten
müsse, daß ein gesunder Verstand einen
gesunden und geschickten Körper bewoh-
ne; in dieser Absicht verabsäumte Er
nichts, was zur Befestigung und Ver-
schönerung des einen oder des andern eine
mittel-



mittelbare oder unmittelbare Beziehung haben konnte.

Die schönen Künste waren gleichsam die kleinen Lieblinge seiner Seele, die er um Sich herumstellte, um in den Armen der einen oder der andern von der Anstrengung seines Geistes Erholung zu finden, und auszuruhen. Er zeichnete vortrefflich, und malte mit einer unbeschreiblichen Fertigkeit. Ein Beweis davon sind die schätzbaren *Ectypa Silesiaca*, worauf Er sich so oft in seiner schlesischen Flora bezieht, und die Er alle eigenhändig nach dem Leben gemalt hat. Wie oft setzte mich seine ungewöhnliche Fertigkeit in Erstaunen, wenn Er mir binnen kurzer Zeit, als ich etwa in einem Buche auf seinem Studier-

S

zimmer



zimmer laß, drey bis vier der vollkommensten Abbildungen von Pflanzen vorlegte, wenn ich den mühsamen Freund der Botanik mit dem einen Auge im Mikroskop nach den verborgensten Geschlechtstheilchen der Blume forschen, und sie zugleich mit der größten Feinheit des Pinsels entwerfen sah! — Diese *Edypa* verdienen unstreitig wegen ihrer Brauchbarkeit ein öffentlicher Schatz des Publikums zu seyn; so wie sie jeto eines der kostbaresten Kleinodien der Hochgräflichen Familie sind. Es fehlt uns nicht an mannichfaltigen Ausgaben der schönsten und prächtigsten Abbildungen aus dem Pflanzenreiche; aber, mit diesen verglichen, werden nur wenige seyn, die ihnen an Deutlichkeit und Vollständigkeit

Feit

keit der angegebenen charakteristischen Merkmale gleich kommen, oder sie übertreffen sollten.

Die Musik ist einer der ersten Lieblings-Gegenstände des unverwundlichen Grafen gewesen; es würde uns sogar befremden, wenn sie es nicht gewesen wäre, da sie der Mann von Geschmack jederzeit zu seinen reinsten Vergnügungen, und selbst die Philosophen aller Zeiten, von Pythagoras an, zu jenen angenehmen Beschäftigungen des Geistes gerechnet haben, wodurch die Sitten der Menschen gemildert, das Gefühl verfeinert, und überhaupt ein gewisser Grad der Gefälligkeit und Urbanität im Umgange bewirkt werden. Sie gehört zu jenen Rosenwegen, auf

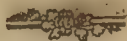


welchen man die Jugend nie frühzeitig genugsam einhergehen lassen kann, um in ihr unvermerkt, und gleichsam mechanisch, das Gefühl der Ordnung und der Uebereinstimmung mannichfaltiger Verhältnisse hervor zu bringen. Wenn schon jede angenehme Musik die Empfindung des Vergnügens in uns erregt: wie stark muß nicht dieses Vergnügen von demjenigen empfunden werden, der es mit dem vollen Ohr des Kenners genießt! mit welcher innigsten Wonne wird sie nicht den Mann erfüllen, der mit den Einsichten eines unsterblichen Eulers die Ursache dieser angenehmen Empfindung zu entwickeln, die harmonischen Grundsätze auf Zahlen zurück zu führen, und ihre Verhältnisse unter-

ein-



einander gleichsam anschauend zu machen weiß; der uns sagen kann, wie oft eine Saite in einer Secunde zittert, um einen tiefern oder höhern Ton zu erzeugen; der die Anzahl der verschiedenen Schwingungen, die Intervalle der Verhältnisse berechnet, und nach diesen die Mannichfaltigkeit der Accorde bestimmt! — Mit diesem mathematischen Talente studirte der verewigte Weltweise alle Tiefen der Tonkunst. — Er versuchte seine Stärke mit vielem Glücke auf verschiedenen Instrumenten, und entwarf selbst mit erfinderischer Kraft für die kleinen Zirkel seiner Freunde die vortrefflichsten musikalischen Stücke, die Ihm auch in einem Kreise von Virtuosen wurden Ehre gemacht



haben. Hier bey seinem Grabe zerflossen
seine tiefgebeugten Freunde in Thränen,
als sie, bey Versenkung seines Leichnams,
durch ein von Ihm selbst componirtes un-
gemein rührendes Dies irä ganz unvermut-
het überrascht wurden. Nie hat vielleicht
ein weltberühmtes Miserere des Allegri
mehr Wirkung gehabt; nie hat die aus-
gesuchteste Trauermusik über die Herzen
der Zuhörer mehr Wehmuth verbreitet,
als jetzt der Schwanengesang meines
verewigten Freundes! — Wohl Dir,
verklärter Geist! der du jetzt in dem
Aufenthalt der Wonne das reinste, das
vollkommenste Vergnügen einer Zukunft
genießest, die unserm sterblichen Ohr un-
hörbar ist — die himmlische Musik! —
die Harmonie der Sphären! —

Mit



Mit eben den glücklichen Talenten, mit welchen der Verewigte in den ritterlichen Uebungen, in den angenehmen Künsten glänzte, umfaßte Er auch die übrigen Zweige der schönen Wissenschaften. Er hatte die Sprachen, die man oft mit Hintansetzung der lieben Muttersprache betreibt, nicht weniger inne, als diejenigen, die schon seit geraumer Zeit Unwissenheit und Vorurtheil unter dem Namen der Pedanterey zurücke geschleucht, und jenseits der Gränzen des bloßen Schulgelehrten verwiesen haben. Die Absicht, warum Er sich in beyden Arten so vollkommen machte, war edel, und der Denkungsart eines Weltweisen, eines jeden, der bis zu einem gewissen Grade der Größe seinen Geist

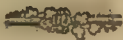


auszubilden wünscht, vollkommen angemessen. „Man muß, wie Er sich ausdrückte, die alten und todtten Sprachen, wie die jetzt lebenden und neuern, und diese wieder wie jene kennen, damit man durch Hilfe der einen mit der Welt seiner Vorfahren, und vermittelst der andern mit der Welt seiner Zeitverwandten bekannt werden möge.“ Gewiß ein großer Gedanke! den ich mir in seinem weitesten Umfange denke. — Wäre es möglich, daß durch eine lange Umwälzung von Jahrhunderten, durch irgend eine sonderbare Völkerverwanderung, dergleichen oft Jahrhunderte hindurch im ersten Reime liegen, eine oder die andere unsrer heutigen Sprachen verdrängt, aus der Zahl der lebenden, so wie die Sprache der

der Römer und Griechen, ausgelöscht, und unter die todten versetzt würde, wäre dieß möglich, sage ich, wie würde es allen den *Chef d'oeuvres* dieses aufgetharten Jahrhunderts ergehen, wenn die Genies jener traurigen Epoche unsere alsdann todte Sprachen nicht erlernen, die wichtigen Data unsrer Aufklärung nicht nutzen, sondern vielmehr mit unwissender Gleichgültigkeit auf dieselben herabsehen wollten? — Durch dieses Beyspiel allein leuchtet dem Denker die Nothwendigkeit, sich auch in todten Sprachen zu üben — wenn er anders die Vorwelt kennen will — hinlänglich ein. Zur Kenntniß derjenigen aber, die unsern Zeitverwandten gemein sind, fordern uns ohnedieß der feinere Umgang,



das ausgebreitete Handlungsgeschäft, die engste Verbindung der Nation, und ihre mannichfaltigen vortrefflichen Schriften auf. Wie wünschenswerth wäre nicht in jedem Staate, wo nicht ein so vollkommen schönes, doch einigermaßen ähnliches Institut, als das Collegium der römischen Propaganda in Absicht der Sprachen ist, wodurch wenigstens die Sprachen der bekanntesten Nationen gelehrt, und eine gewisse Anzahl fähiger Bürger in den Stand gesetzt würde, dem Vaterlande unter den mannichfaltigen Umständen zu Wasser und zu Lande, im Kabinete oder in den entferntesten auswärtigen Angelegenheiten nutzbar zu werden! Doch wie viele solcher goldenen Träume stoßen nicht dem patriotischen



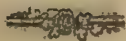
tischen Betrachter im Vorbengehen auf! Sie gehören zu den frommen Wünschen, die es besser ist in Petto zu behalten, denn sie frommen nicht alle. — Indessen realisirte doch der verewigte Graf einen Theil derselben durch sein ruhmwürdiges Beyspiel. Er sprach seine Muttersprache schön und richtig, und schrieb sogar einige seiner Werke in derselben. So unbedeutend auch immer diese Bemerkung ist, daß ein Deutscher von Stande deutsch spricht: so werden es Ihm doch vernünftige Patrioten zum Verdienste rechnen, daß Er sich nicht scheute, es gut zu sprechen, gerade in einer Periode, da das Raubbrechen und Sprachverderben durch Einmischung französischer Tournüren,

bey



bey dem feinsten Theil der Nation, das heißt, da, wo es am wenigsten seyn sollte, anfieng Sitte zu werden.

Gottscheds Ansehen als Sprachlehrer galt ungemein viel bey dem verewigten Grafen, und ob er gleich nicht in allen Stücken sein Mann, oder es doch nicht in eben dem Grade, wie Gellert, Abt und Kleist — drey seiner ersten Lieblinge — war, so verdankte Er ihm doch die gründlich bearbeiteten Anlagen der deutschen Sprachkunst, und glaubte, die Nachkommen würden einst, wenn sie die Sprache von den häufigen Gallicismen unsers neologischen Jahrzehends werden gereiniget haben, seine Apologie schreiben. Nichts war einem Manne von ganz geometri-



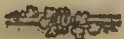
metrischem Geiste so unausföhrlich, als das heilige Dunkel der nur zu sehr beliebten Bildersprache eines Herders oder Lavatrisirender Seelen; Er forderte eben so viele Ordnung und Bestimmtheit im Ausdrucke, als in Gedanken. Die Sprachrichtigkeit eines Gellerts und Lessings, die philosophische Deutlichkeit eines Sulzers und Mendelsohns schienen ihm weit nachahmungswürdigere Beispiele zu seyn. Diese plane, ungekünstelte Diction ist die so schwer nachzunehmende Sprache der alten und besten Schriftsteller, wodurch die Begriffe gehörig entwickelt und deutlich gemacht, wodurch wahre Aufklärung unter die Menschen gebracht wird; da hingegen in jenem schimmernden Gewebe von

Meta-



Metaphern der Gedanke kaum halb sichtbar ist, die stufenweise Verbindung der Ideen vermißt, und alles gleichsam darauf angelegt wird, die Unwissenden hinzureißen, und halbprüfende Geister zu täuschen. Geht man mit kaltem Blute die verschiedenen Perioden der mehr oder weniger aufgeklärten Vorwelt durch, so findet man, daß die Bildersprache jederzeit die Sprache der Kindheit des menschlichen Alters, die Sprache der unaufgeklärten, unphilosophischen Zeiten gewesen — Noch heut zu Tage trifft man sie sehr häufig bey den unausgebildeten Wilden an — Alle orientalische Völker, deren Begriffe so wenig, als ihre Sprache, durch ächte philosophische Grundsätze gebildet sind, führen eine Bilder-

der-



dersprache; sie kömmt uns erhaben vor, weil sie von Gegenständen abgezogen ist, die uns zum Theil unbekannt sind, zum Theil durch morgenländische Hitze bis zum Riesenmäßigen aufgeschwellt werden. Die Sprache jedes Volks richtet sich hierinn nach seinem Klima, und entlehnt von dem mehr oder weniger heißen Erdstriche frostigere oder feurigere Bilder; aber Bilder waren es zu allen Zeiten, wodurch man den kindischen ungebauten Verstand des Menschen beschäftigt hat. In den blühendsten Zeiten Roms und Athens geschah es weniger; aber kaum hatte hier ein Demosthenes, dort ein Cicero und Hortensius sein goldenes Zeitalter beschloffen, als die bildernden Schöngeister sogleich auf-



auftraten, allenthalben asiatischen Schimmer verbreiteten, und die geistreiche, aber deutliche den Verstand aufklärende Diction, die ihnen nicht erhaben genug schien, in einen dunkeln, mit tausendfältigen Bildern aufgestuften Vortrag verwandelten. Noch immer sehen wir, daß Marteschreyer und Gaultier zu dieser Art von Beredsamkeit beyin Volke ihre Zuflucht nehmen. Die Abraham von St. Clara, und die noch nicht ganz ausgestorbene feinere Race der *Sicut unguentum* - Prediger, wie sie Gerundio de Compazes schildert, bedienen sich eben des bilberreichen, täuschenden, Phantasie erhitzen Jargons, sie herberisiren, jeder nach seiner Weise, um sich wichtig zu machen — Wie wenig aber bey einem solchen



folchen Sprachgebrauch die Begriffe der Menschen im Ganzen aufgehellet, wie wenig für die Erweiterung des Verstandes, und reelle Bildung des Herzens dabey gewonnen werde, ist denen, die die tägliche Erfahrung darüber befragen, einleuchtend genug. Man verzeihe es daher dem Weltweisen, wenn er seine Sprachen nach besseren Grundsätzen studirt, und sich an einen zwar weniger schimmernden, aber um so mehr bestimmten, jedermann deutlichen, und folglich gemeinnützigen Ausdruck gewöhnt hat. Diesem Gesetze folgte der Verewigte in allen seinen Sprachen. Er besaß nicht allein im Deutschen, sondern auch im Italienischen und Französischen, eine ungemeine Fertigkeit; seine



Aussprache war rein, sein Ausdruck jederzeit fließend und ungesucht, dabey aber zierlich, und von so vieler Bestimmtheit, daß man in allem, was er sprach oder schrieb, das symmetrische, das helle Gepräge seiner Ideen nicht mistennen konnte. Die französische Sprache wählte er insgemein; wegen ihrer angenehmen Kürze, zu dem familiären oder litterarischen Briefwechsel mit seinen Freunden. Sollten diese Briefe noch einst zum Nutzen und Vergnügen des Publikums ans Licht treten, man würde darinn nicht allein eine Menge der neuesten wissenschaftlichen Gegenstände entdecken, worüber er mit einem La Grange, Bernoulli, Achard, Jaquin, Martini und andern auswärtigen Gelehr-

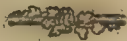
ten vom ersten Range im Briefwechsel gestanden; man würde zugleich das Verdienst des Patrioten, des Staatsmannes, und des Schriftstellers von guter Laune sehr deutlich daraus lesen.

Er bedauerte nichts mehr, als daß Er, unter den heutigen Sprachen, noch zur Zeit die englische verabsäumt hatte: Er legte sich daher mit vielem Eifer auf die Erlernung derselben noch das Jahr vor seinem ruhmvollem Ende; so wie ehemals Cato nach seinem vierzigsten Jahre das Griechische vornahm, nicht so wohl in der Absicht, es zu sprechen, als vielmehr sich mit den Original-Schriften der tiefdenkenden Schriftsteller dieser Nation bekannt zu machen. Die Veranlassung hier-

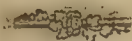


zu war Herr Vernoulli von Berlin, der bey Gelegenheit einiger mathematischen Problemen, deren Auflösung der verdienstvolle Graf der Königl. Akademie der Wissenschaften eingeschickt hatte, Ihm verschiedene über diese Gegenstände eingelaufene englische Arbeiten mittheilte, und anbey versuchte, daß die Mitglieder der Societät die Auflösungen des Grafen wegen ihrer Vollständigkeit und Deutlichkeit allen andern weit vorgezogen hätten. Hierbey fällt mir der, der gelehrten Welt unvergeßliche große Budäus ein: er las die Digesta, das Wort *As* hielt ihn auf, er verließ die Jurisprudenz, um sich indessen in den schönen Wissenschaften umzusehen, Maaß und Gewicht der Alten zu

stu-

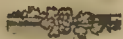


studieren, und gab durch sein Werk *de Arte et eius partibus* den Forschern des Alterthums zu einer neuen gelehrten Arbeit das Zeichen. Eben so weckte meinen Freund die kleine Schwierigkeit, die Auflösung eines im Englischen abgefaßten Problems, zur neuen Arbeit auf; Er betrat sogleich eine neue Laufbahn, und die gelehrte Welt würde die auf derselben gesammelten Früchte in der Folge eingeerntet haben, wenn Er sie hätte vollenden können. Sehr oft hatte der Verewigte schon den patriotischen Wunsch geäußert, daß das reichhaltige Werk der philosophischen Transactionen ins Deutsche übersetzt, oder doch die gemeinnützigsten auf Naturkunde und Oekonomie sich beziehenden



den Stücke durch einen geschickten Arbeiter möchten ausgezogen, und dem deutschen Publikum bekannt gemacht werden. Die hier und dort herausgekommenen Bruchstücke thaten Ihm kein Genügen, und Er war überzeugt, daß, wenn der von Ihm unendlich geschätzte Freund, Herr Professor Garve, sich dieser Arbeit unterziehen wollte, dieselbe unter den Händen eines Gelehrten, der tiefe philosophische Einsichten mit der stärksten Kenntniß der Sprachen verbindet, die glücklichste und vollständigste Gestalt würde erhalten können.

Mit so schönen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgeschmückt, würde der verewigte Graf in der Sphäre des Adels schon als ein Stern der ersten Größe gegläntzt haben.



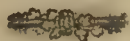
haben. — Aber wie noch weit größer er scheint Er dem Kenner, wie verdienstvoller der gelehrten Welt, wenn man Ihn in dem ganzen Umfange des Weltweisen betrachtet, und weiß, wie Er sich zu gleicher Zeit durch tiefe Kenntniß der gelehrten Sprachen, der Geschichte mit allen ihren Hülfswissenschaften, durch eine ausgebreitete Rechtsgelehrsamkeit, durch Naturkunde, und selbst durch die höhern Wissenschaften der Mathematik und Astronomie, unter seinen Mitbürgern so rühmlich ausgezeichnet hat. Aber wozu dieser Unrath für einen Mann von Geburt? Kann man nicht bey dem festgegründeten Vorrechte des Standes, und einem zureichenden Vermögen, mit etwas Sprach- und Weltkennt-

niß,

S 4



aiß, mit einer leichten Ceinture der sogenannten galanten Wissenschaften, und etwas *Philosophie du jour*, eben so gut durch die Welt kommen? wozu diese mühsame professormäßige Carriere? — Ich würde den Staat bedauern, wo sich ein Urbild zu diesen abgeschmackten Einwürfen auffinden ließe! Die allgemeine Hochachtung einsichtsvoller Patrioten für das Verdienst des verewigten Grafen ist mir Bürge dafür, daß der Geschmack und die Denkungsart unsrer erleuchteten Mitbürger niemals bis zu diesem Unsinn herabsinken könne. Ich rede also frey von den Sitten und Tenden in dem Lande der Geraden, und verweise diejenigen, die den Weg der Gelehrsamkeit und das Schicksal des ausgebildeten



Wideten Weltweisen schenken, zu Boileau;
er wird ihnen in der achten Satyre viel-
leicht angenehmere Wege zeigen:

So folge meinem Rath, wirf alle Bücher

hin, und merke dir:

Und merke fleißig an, wie ich gestiegen bin.

Was Zinsen zehn pro Cent im Jahre?

hundert Franken

Gleich hundert? das ist recht! mein Kind,

verlaß die Schranken

Der Schulgelehrsamkeit — du weißt

die ganze Kunst.

Was wartet nicht auf Dich für Ehre,

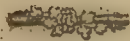
Glück und Günt!

Mein Söhnchen, übe dich in diesem hohen

Wesen!

Du mußt an Platons Statt Finanzen-

bücher lesen:



Erforsche, welches Land die Pächter reich
an Wein und Korn gemacht?

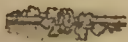
Was ohngefähr das Salz dem König ein-
gebracht?

Verhärtete Brust und Herz — — —

Mein verewigter Freund, der von
seiner Jugend an den Boileau zu seinem
Handbuch gemacht, und, außer dem Prä-
latenpult, verschiedene Stücke aus dem-
selben unvergleichlich übersetzt hat, wies
oft mit einer lächelnden Miene auf diese
Stelle hin, und wünschte dabey herzlich,
daß es der Väter immer weniger geben
möchte, die den Kindern eine so alberne
Marschrouten ihres Glückes vorzeichnen.
Der Weg der Gelehrsamkeit ist allerdings
ein sehr mühsamer Weg, und wenigen ist
es

es gegeben, ihn einzuschlagen, oder darauf weit zu kommen; man kann auch unter einer andern Gestalt ein sehr brauchbares Mitglied des Staates seyn; aber man halte nur diejenigen, die ein edler Beruf, und eine kraftvolle Thätigkeit des Geistes antreibt, einen höhern Flug zu nehmen, durch Vorurtheile und schielende Ausfälle auf Wissenschaften, mitten in ihrer ruhmvollen Laufbahn nicht auf. Man gönne dem Staate eine Erscheinung, die ihn beglücken kann, wenn Glücksgüter, Geburt und erhabene Talente sich mit der Liebe zu Wissenschaften vereinbaren, um mit concentrirten Kräften zur Aufklärung eines Volks in dem Reiche der Gelehrsamkeit zu wirken.

Philo-

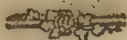


Philosophie ist das Lösungswort unserer Zeiten! Außer ihr ist kein Heil, und vermittelst derselben denkt man alles zu bewirken; aber wie schwankend, wie mannichfaltig muß der Begriff seyn, den man sich davon macht, da so verschiedene Gattungen von Menschen, da der bloße Empfindungslaster und Gefühlsträumer nicht weniger, als die aufgeklärtesten Denker, der Verächter der Religion, so wie der fromme Anbeter, der ganz Unwissende, wie der Halbgelehrte, mit einem Worte, da so entgegengesetzte moralische Antipoden ihre Ansprüche auf den Namen des Philosophen geltend zu machen glauben! Wüßte ich nicht, daß die meisten dieser ephemeren Weltweisen, in den Augen der

Ken-



Kenner, wegen ihrer leichten Philosophie
du jour als *usurpateurs* dieser heiligen
Benennung gebrandmarkt sind: so würde
ich Bedenken tragen, den Namen des Phi-
losophen über dem Grabe meines ver-
ewigten Freundes nur auszusprechen.
Und doch verdiente ihn niemand in voll-
kommenerm Maaße als Er, wenn man
anders die Definition der Weltweisheit
auf die ersten sokratischen Grundsätze zu-
rückeführt, nach welchen sie nichts anders
als die Ausbildung des Verstandes zur
Vollkommenheit seyn kann. Zu Folge
dieser wenigen aber viel in sich fassenden
Worte muß also die vernünftige Kraft
des Menschen mittelst der Weltweisheit
dergestalt erhöht werden, daß sie stets
über



über die ihr unterworfenen Leidenschaften und Gefühle herrschen, die Leitriemen bey allen Handlungen führen, und über die mannichfaltigen Verhältnisse unsers Daseyns das Schiedsrichteramt ausüben könne. Welcher Umfang von Pflichten? wer kann sie erfüllen, als der Mann, dessen Verstand sie erkennt? der, frey von Vorurtheilen, mit unermüdetem Eifer die unermessliche Kette der Liebe, womit der Schöpfer alle Wesen harmonisch unter einander verbunden, und an seine Weisheit und Allmacht geknüpft hat, Glied vor Glied unaufhörlich beschauet? — Soll der Verstand die Wahl des Herzens bestimmen; soll er unsre Handlungen unter allen möglichen Verhältnissen leiten, und
über



über ihren Werth und Unwerth als
Schiedsrichter erkennen: so ist es die erste
Pflicht des Weltweisen, sich mit der Na-
tur und ihren ewigen harmonischen Ge-
setzen bekannt zu machen. Er muß die
Wahrheit auf allen Wegen suchen, sie mö-
gen viel oder wenig betreten seyn, und
seine Verstandeskkräfte selbst über Dinge
üben, die er vielleicht diesseits des Grabes
nicht vollenden kann. In diesem vorzüg-
lichen Lichte sehe ich noch jetzt den über-
aus thätigen und forschenden Geist des
verewigten Grafen vor mir. Nichts
hielt ihn in dem Laufe seiner Untersuchen-
gen auf. Er drang mit gleicher Lebhas-
tigkeit in die Natur des Menschen, und in
das Wesen der mannichfaltigen Verhält-
nisse.



nisse. — Die Liebe zur Bequemlichkeit, die so manchen Verstand in Irthümer einwiegt, hinderte ihn nicht, alte Vorurtheile anzubrechen, ob Er gleich wußte, daß er bey fernerer Aufsuchung der Wahrheit mit mühsamen Untersuchungen weiter werde vordringen müssen. — Durch unablässiges Denken gewöhnte Er sich jede Wahrheit nach der in Ihm vorgegangenen Ueberzeugung, nicht aber, wie es bey dem größten Haufen der Menschen geschieht, nach dem Gefühle, zu bestimmen. Diese wahre philosophische Methode schützte Ihn vor Irthum, und bewährte Ihn, daß Er Ueberzeugung, und eine aus langer Gewohnheit entstandene lebhaftest Vorstellung, zwey Dinge, die so leicht in einander



ander fließen, nicht mit einander verwechselte, sondern ihre Unterscheidungslinie, so fein sie auch immer war, sich anzugeben wußte. Nie empörte sich sein Verstand bey der Menge der Schwierigkeiten, nie warf Er sich, um der Mühe des Denkens überhoben, um beruhiget zu seyn, in seine Empfindung zurücke. Dieß ist der wahre Charakter des Weltweisen, des Denkers, wodurch er sich von dem unermesslichen Haufen derer, die bloß auf der Heerstraße einhergehen, und auch da noch, ohne einen Führer zu haben, tausendmal straucheln würden, unterscheidet; wodurch er schon in den ersten Zeiten der Welt zum Gesetzgeber, zum Lehrer und Vater der Völker ward. Könnte man manche sich so nen-

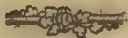
S

nende

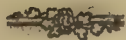


nende Philosophen auf einen Augenblick zu kaltblütigen Untersuchern machen; könnte man sie überzeugen, welche unaufhörliche Anstrengung des Geistes, welche Selbstverläugnung der oft süßen, täuschenden Gefühle, welche tiefe Einsichten in das Wesen der Dinge, welche unermessliche Kenntnisse in der Körper- und Geisterwelt dazu erfordert werden, um den Titel des Weltweisen, oder auch nur den mehr gemilderten des Philosophen, mit Würde zu tragen: sie würden vielleicht, die einen mit ihrem bloß gefühlvollen Seelchen, die andern mit der hohen Stirne des Halbgelehrten, vor diesem Anblicke zurücke beben, und auf ein so schwer zu erkämpfen- des Vorrecht Verzicht thun. Aber jetzt glauben

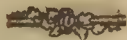
glauben unsre moralischen Columbusse eine neuere und leichtere Bahn entdeckt zu haben: ein innerer moralischer Sinn, ein harmonisches, sich nie widersprechendes Gefühl ist das Vorgebirg ihrer guten Hoffnung; hinter welchem sie sogleich in das weitläufige Gebiet der Weltweisheit gelangen, und kraft einer enthusiastischen Auswallung Besitz davon nehmen. Mein verewigter Freund kannte alles, las alles, was seit ein Paar Jahrzehenden in Romanen und andern philosophisch empfindsamen Ländeleyn über diesen Gegenstand so laut, so zuversichtlich gesagt worden ist, Er liebte diese Werkchen, und nannte sie seine Opiate, denn sie wiegten Ihn, wenn er zu Bette gieng, immer



sehr wohlthätig in einen sanften Schlaf; aber nie konnte Er sich von dem, dem in jeder andern Betrachtung von Ihm unendlich geschätzten Genfer Bürger so häufig nachgelassenen Paradox: daß die Vernunft zum Scepticisme führe, überzeugen; noch weniger davon, daß man ihr den Scepter der Alleinherrschaft entreißen müsse, um solchen den schwankenden, bald durch äußere Eindrücke, bald durch eine erhitzte Einbildungskraft verschiedentlich gestimmten Empfindungen zu übergeben. Er kannte kein anderes inneres harmonisches Gefühl, als welches entweder durch wiederholte Handlungen und Gewohnheiten, oder durch einen lange bearbeiteten Verstand und richtiges Denken in dem



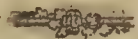
dem Menschen entstanden ist. Letzteres ließ Er gelten; das erstere aber schien Ihm oft ein sehr verdächtiger Führer zu werden; und der Weg der unbestimmten Gefühle, wenn sie nicht von der Oberherrschaft des urtheilenden Verstandes sicher geleitet werden, schien Ihm ein sehr unphilosophischer Weg, ein Weg, der zur behaglichen Unthätigkeit, zum Uberglauben und Schwärmerey, zu planlosen Entwürfen in der Moral und Menschenkenntniß führet, kurz, er schien Ihm eine eben so sinnreiche Chimäre in der Moral zu seyn, als dort die Chimäre des Gleichgewichts dem Herrn von Justi in der Politik.



Daß die vollkommenste Ausbildung des menschlichen Verstandes ein Wert der höhern geometrischen und mathematischen Kenntnisse sey, ist eine Wahrheit, die den Weltweisen der Vorwelt schon eingeleuchtet hat. Ein Beweis davon war die Ueberschrift über ihren philosophischen Hörsalen: *Geometriae experts exesto!* Alle der Geometrie Unkundige wurden von philosophischen Vorlesungen ausgeschlossen, weil man überzeugt war, daß ein Verstand, der sich nicht bereits auf der geometrischen Bahn gebildet, und zur Ordnung gewöhnt hat, unmöglich zu höhern Aufschlüssen der Wahrheit in der Moral, Politik, Naturlehre und allen andern Wissenschaften, die in dem weiten Gebiete der Weltweisheit liegen,



liegen, geschickt seyn könne. Dieß war die Meynung der Alten, und ist es noch heute aller erleuchteten Kenner der Wissenschaften. Der verewigte Graf fühlte sehr frühzeitig die Nothwendigkeit, von diesem Standpunkte auszugehen, um auf dem zwar dornichten, aber allein sichern Weg der Mathematik zu dem großen Gegenstand des Menschen, zur Einsicht der Wahrheit, zu gelangen. Fontenelle hat es schon vor sechzig Jahren gesagt, und vermuthlich sechzig Jahre vor ihm sagte eben das ein anderer Weltweise, und so, durch eine Reihe von Jahrtausenden bis zum Pythagoras und Thales, wieder ein anderer, daß man nur allzugern diejenigen Kenntnisse zu den unnützen rechnet,

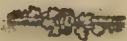


die man nicht selbst besitzt, und daß es eine Art von Rache sey, die Unwissende gegen die Mathematik und Naturlehre ausüben, wenn sie diese Wissenschaften als etwas unnützes betrachten, und beynah allgemein gering schätzen. In Betrachtung der Physik muß man zwar unserm Zeitalter die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es mehr aufgeklärt, und größten Theils, bis auf den Pöbel von Menschen, von diesem schädlichen Vorurtheile geheilet ist; aber die Mathematik bekommt noch, selbst von der feinern Welt, etwas saure Gesichter. Die Quelle ihres Unglückses ist bekannt: ihre Wege sind etwas rauh, dunkel, und von beschwerlichem Zugange. Alles dieses hielt meinen verewigten

Freund



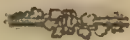
Freund nicht ab, sie zu betreten. Schon frühzeitig, wie dort Hercules, auf den bedenklichen Scheideweg gestellt, wählte Er den dornichten Pfad, Urania reichte Ihm die Hand, und führte Ihn zur Belohnung seines unerschrockenen Muthes in die ätherischen Gefilde der Wonne. Der Hochselige Graf, sein Vater, sah es eben nicht allzugerne, wenn der junge Archimedes sich mit so unablässigem Eifer innerhalb seiner mathematischen Kreise ver- schauzte, und nicht selten die Ihm angebotenen Vergnügungen ausschlug, um sich in seine Linien zurück zu ziehen; aber es würde eben so vergeblich gewesen seyn, dem unüberwindlichen Antriebe seines gro- ßen Geistes einen Damm entgegen zu stel-



len, als es ehemals dem Vater des Ovids unmöglich war, das dichterische Talent seines Sohnes zu ersticken. Er konnte, wie ehemals Bernoulli, sagen: *Je suis parmi les Astres malgré mon pere.*

Man ist nur allzu geneigt, Dinge, deren Einfluß nicht in die größern Sinne fällt, deren unmittelbare Beziehung auf diese oder jene Kunst wir nicht sogleich mit Händen greifen, als eitle und vergebliche Theorien zu verwerfen. Freylich liegt dem Manne, dem sein Mond nur leuchtet, dem Empfindler, der bey dessen Betrachtung gefühlvoll schmachtet, und in demselben seine Dulcinea sucht, wenig daran, ob Jupiter vier, oder gar keinen Mond habe? — aber der Schiffahrt liegt daran, durch
richtige

richtige Beobachtungen ihres Laufes die Meereslänge zu bestimmen. Dieses einzige Beyspiel unter tausenden von gleicher Art ist hinlänglich, die nützliche Bestimmung von Wissenschaften zu rechtfertigen, die von einer gewissen Anzahl ruhmvoller Sterblichen bearbeitet werden. Der Nutzen ihres Fortganges ist dem größten Theil der Menschen unsichtbar, sie haben kein geübtes Auge für dieses glänzende Geschäft, aber die Strahlen des Lichts, die der Geist des Denkers in seinem verborgenen Museo auf den Erdball gleichsam herabzieht, erleuchten die Entdeckungen, und befördern gemeinnützige Werke. Sollte der Mathematiker seine mühsamen Beobachtungen, seinen schweren Calcul aufgeben:

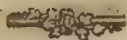


ben: alle unsere brauchbaren mechanischen Werkzeuge würden ihr Daseyn, oder ihre Vollkommenheit nicht erhalten haben. Hätte es nie Männer von Matuschka's Geiste und Neigung für abstractere Wissenschaften gegeben: wir würden noch heute in der Wildheit leben, die Meere würden weniger beschifft, unser Durst nach den Gütern von beyden Indien weniger gestillt, die Städte schlechter umschant, und Millionen von Menschen weniger aus den Gefahren zu Wasser und zu Lande errettet werden. Ist es also ein lobenswürdiges, ein menschenliebendes Unternehmen, eine Wissenschaft zu treiben, deren sichtbarer oder unsichtbarer Einfluß unter allen Umständen zum Besten



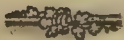
sten der Menschen wirkt: welch ein ruhm-
voller Nachklang für den verewigten
Grafen muß es nicht seyn, daß Er sich
als ein Mann von Stande, derselben ge-
widmet, seine von der Natur hierzu erhal-
tene Fähigkeiten ausgebildet, einen ansehn-
lichen Theil seiner Einkünfte zur Anschaf-
fung der nützlichsten und neuesten Werk-
zeuge und Schriften bestimmt, kurz, daß
Er als Weltweiser und Menschenfreund
in diesem erhabenen Kreise nicht für sich,
sondern für seine Mitbürger, für die Nach-
welt, gelebt hat! —

Es ist allezeit nützlich, richtig zu den-
ken, selbst über die dem Scheine nach
unnützen Gegenstände. Wenn gleich die
Zahlen und Linien, sagte der Verewigte,
schlech-



schlechterdings auf nichts abontirt, wenn sie alle den bekannten Nutzen in der Naturlehre, Astronomie, und in den mechanischen Künsten nicht hätten, den sie doch wirklich haben: so würden sie doch immer die einzigen gewissen Kenntnisse seyn, die wir aus dem Lichte der Natur schöpfen können; sie würden dazu dienen, in unserm Verstande gleichsam die erste Falte des Wahren zu bilden, sie würden uns die sichersten Wege bahnen, wo und wie wir die Wahrheit suchen, ihren oft sehr feinen und unmerklichen Faden ergreifen, und zu unsrer eigenen und unsrer Nebenmenschen Glückseligkeit, so weit als möglich, ausspinnen können.

Und



Und gewiß, man irret sich insgemein, wenn man denkt, daß die Mathematik, und besonders die Algebra — ein Ding, wo der Weichling schon beym bloßen Namen auf hundert Schritte zurückbeht — nicht auch ihr Angenehmes, ja für den Denker weit stärkere Reize haben, als oft für den Dichter sein besflügelter Pegasus, oder für jeden andern nach Stand und Würden sein wohlzugerittenes Steckpferd hat. Freylich ist das $X + A - b$ ein stachlichtes Ding, das vielleicht dem auf seinem Rosenbette hingestreckten litterarischen Sybariten weniger behagen dürfte, als sein wonnevolles Minnelied, aber man muß wissen, daß es auch der kürzeste Weg zur Erörterung der Wahrheit, zu



den tiefften Auflösungen selbst in der Moral und Politik, mit einem Worte, daß es der Schlüssel zu großen Erfindungen ist: Sie sollte, meines Erachtens, gleich mit den ersten 5 Species der Arithmetik verbunden, und der Jugend gleichsam spielend beygebracht werden. Wir würden durch diese nützliche und sehr leichte Einrichtung der erfinderischen Köpfe mehr, und der albernen Vorurtheile weniger haben. Meinem verewigten Grafen war die Algebre eine der angenehmsten Erholungen. Wenn Ihm sein kränklicher Körper, wenn Ihm etwas unangenehme Umstände mit böser Laune drohten, nahm Er sogleich zu den fürchterlichen Zahlen, zu einer der schweresten mathematischen Berechnungen.

rech.



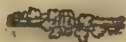
rechnungen seine Zuflucht, und sein Geist ward heiter, wie der Geist eines Wesens, das in höhern Sphären wandelt, und nichts von den Unfällen weiß, die hienieden den Erdwurm umlagern. Betrachtet man noch überdieß, daß der Geist des Mathematikers nicht so sehr auf seine Mathematik geheftet ist, daß er nicht davon könnte abgezogen, und auf andere Gegenstände angewandt werden, — daß selbst ein Werk der Moral, der Staatskunst, der Kritik, oder wie es Namen haben mag, wenn alles übrige gleich ist, schöner und bündiger ausfällt, wenn es aus den Händen des Mathematikers kommt — bedenkt man, daß wir alle neuere gute Schriften, die mit Ordnung, Präcision und Genauigkeit



geschrieben sind, vornehmlich dem über die Gelehrten unserer Zeit allgemein verbreiteten geometrischen Geiste zu verdanken haben — so kann man nicht länger anstehen, die Wahl des Verewigten für dieß sein Lieblingsstudium zu preisen, und darüber seine Asche zu segnen. Man bewundert mit Rechte die Fähigkeiten und schnellen Schritte, mit welchen dieses vortreffliche Genie auf der mathematischen Laufbahn von einer Kenntniß zur andern schon sehr frühzeitig fortgerückt ist. Seine reifen Einsichten in die Kriegsbaukunst machten ihn bereits in seinem sechzehnten Jahre zum Schriftsteller, und veranlaßten die 1750 im Druck erschienene Schrift: *Traité sur l'Art militaire.* . . . Vergleiche ich diese frühen



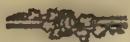
frühen mathematischen Versuche des Verewigten mit den frühzeitigen Auflösungen von Problemen, die ein Marquis de l'Hospital in seinem funfzehnten, ein Jacob Bernoulli in seinem achtzehnten Jahre geleistet, und — um diesen mathematischen Männern auch eine noch jetzt in Mailand lebende mathematische Schöne bezugeseilen — mit den tiefsinnigen Auflösungen der Größen, die eine Agnests bereits in ihrem fünf und zwanzigsten Jahre geschrieben, und der Römischen Kaiserin Königin, Maria Theresia, zugeeignet hat: so werde ich versucht zu glauben, daß der Mathematiker nicht weniger, als der Dichter, geboren wird. Von dem fernern Wachsthum und dem hohen Grade der



Vollkommenheit, die der Verewigte in dieser Wissenschaft erreicht hat, zeigen hinlänglich seine gründlichen mathematischen Schriften, die zum Theile in den Berliner Ephemeriden der gelehrten Welt vor Augen liegen, zum Theile noch unter seinen nachgelassenen Handschriften sich befinden, und auf den Kenner warten, der dereinst, mit Bewilligung der Hochgräflichen Anverwandten, diesen schätzbaren Nachlaß als Opera posthuma dem Publikum bekannt machen darf.

Aus den bisherigen Betrachtungen erhellet zur Genüge, warum der verewigte Graf auch die astronomischen Wissenschaften vorzüglich liebgewonnen hatte: sie ist der erhabenste Theil der Mathemas

tit,



tit, und ihre Geschichte ist die Geschichte der Welt und des menschlichen Geistes. Diejenigen, welche die Sternkunde zu einer bloß müßigen Beschäftigung oder Befriedigung der Neugierde machen wollen, glauben, der Astronom betrachte die Sterne, wie sie Tityrus an der Seite seiner Heerde betrachtet. Sie wissen keinen Unterschied zwischen dem bloß beobachtenden oder mechanischen, und dem tief denkenden philosophischen Sternseher zu machen, zwischen dem, der mit dem Fernrohr in der Hand die Gestirne in ihrem Laufe, und einzelne Begebenheiten des Himmels beobachtet, und einem andern, der diese Begebenheiten vergleicht, und nach den bestimmten Gesetzen der Bewegung erklärt. Sie ver-



gessen, daß sie ohne den Mathematiker keine Uhr in der Tasche, und ohne den Astronom keinen Calendar im Hause haben würden. Der Einfluß der Astronomie auf die Glückseligkeit eines Staats ist zu sichtbar, zu handgreiflich; als daß ein Mann, der sich ihr widmet, in unsern hellsehenden Zeiten noch eine Apologie sich ausbitten dürfte. Ihr müssen wir es verdanken, wenn wir bey Sonn- und Mondfinsternissen, bey Erscheinung der Kometen, nicht mehr wie halbnackte Indianer zittern. — Sie hat das astrologische Gespenst, die Nativitätstellerey, und das alberne Wahrsagen aus den Gestirnen verbannt. — Durch die mehr und mehr aufgeklärte Astronomie wird Schiffahrt, Handel, und
die

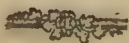


die Verbindung mit den entferntesten Völkern befördert, die Erdbeschreibung bestimmt, die chronologischen Data der Geschichte aufgeheslet, und die Religion in ihrem vorzüglichsten Glanze gezeigt. — Alle in der Sternkunde neu gemachte Entdeckungen, sagt Derham, sind die unwiderlegbarsten Beweise für die Existenz Gottes. — Sie ist es endlich, die dem Philosophen den Leitfaden darreicht, mit welchem er sich gleichsam von Sphäre zu Sphäre erheben, die Natur des Weltsystems, und die ewigen Gesetze, nach welchen das unermessliche All bewegt und erhalten wird, betrachten, und in dieser Betrachtung die Weisheit, Allmacht und Liebe ihres Urhebers bewundern und preisen kann. Sollte



eine Wissenschaft von solchem Umfange, von so möglichem Einflusse, den für sie geschaffenen Geist des Verewigten nicht hin- gerissen, und zu Beobachtungen aufgefordert haben? Er entsprach diesem himmlischen Rufe mit unermüdetem Eifer, und war nicht allein in seinen Wahrnehmungen glücklich, sondern in Erklärung derselben, und daraus gefolgerten Schlüssen, als phi- losophischer Astronom eben so gründlich. Auch hiervon zeugen seine in den Berliner Ephemeriden, und noch in Manuscripten sich befindende mannichfaltige Aufsätze. Seine Sonnentafeln, die Er unter dem Titel Urania verfertigte, sind eine ganz neue, ihm allein zugehörige Erfindung, die sein litterarischer Freund, der um die Mathe-
matik

matik und andere Wissenschaften sehr verdiente Herr Professor Scheibel in Breslau, mit Bewilligung des Verewigten zuerst der Akademie der Wissenschaften in Berlin communicirt hat. Sie veranlaßte anfänglich unter den verdienstvollen Mitgliedern dieser Societät, besonders zwischen den Herren Lambert, la Grange und Bernoulli, einige gelehrte Debatten, bis sie sich endlich vereinigten, und diese neue noch von Keinem ins Werk gesetzte astronomische Erfindung mit allgemeinem Beyfall, zum Ruhme des Erfinders, bekannt machten. Selbst während seines letzten Aufenthaltes auf seinem Landgute gab der verewigte Weltweise noch das ruhmvolle Beispiel, wie man den Wissenschaften bis



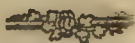
an das Ende seiner Tage getreu seyn, und die Kräfte des Geistes auch bey täglich abnehmenden Kräften des Körpers gebrauchen müsse. Er berechnete noch mit der größten Pünktlichkeit und Sorgfalt die künftigen Durchgänge des Merkurs durch die Sonne bis 1784. Etwa vierzehn Tage vor seinem Ende hatte Er diese nunmehr ausgearbeitete, und, wie er mir sagte, für die Akademie der Wissenschaften bestimmte Schrift völlig ins Reine geschrieben, und mit den von Ihm selbst genau gezeichneten und illuminirten Planisphaeris versehen. Diese astronomische Production war also die letzte seiner literarischen Arbeiten, und gleichwie die Liebe zur Mathematik das erste war, was seinen Geist

Geist entflammte, so war es auch jetzt das letzte, was ihn verlies.

So unermüdet hat der verewigte Graf bis an das Ende seiner rühmlichen Laufbahn sein Augenmerk auf die entferntesten Welten gerichtet! Aber mit eben dem Eifer und der Einsicht forschte er auf dem von uns bewohnten Planeten der Natur nach; drang in ihre Geheimnisse ein, und verband die tiefen Einsichten in die Mathematik mit den ausgebreiteten Kenntnissen der Naturlehre. Er umfaßte alle Zweige derselben mit gleichem Scharfsinn; nur hatte Er aus Liebe für seine patriotischen Mitbürger diejenigen Gegenstände darunter ausgewählt, die eine unmittelbarere und nähere Beziehung auf sie



sie haben konnten. Diese waren die Botanik, und die Experimental = Physik: erstere, um ihnen eine Flora zu geben, und letztere, um die patriotische Gesellschaft mit den neuern Erfindungen der Ausländer von Zeit zu Zeit bekannt zu machen. Nach dem ersten Entwurfe meines verewigten Freundes sollte die Flora nur sehr enge Gränzen haben, und sich bloß auf die wildwachsenden Gewächse, die sich innerhalb des Umfangs seines Landgutes auffinden ließen, beziehen. In der Folge erweiterte Er seinen Plan, und da Er sich durch die Unterstützung botanischer Freunde, die Ihm theils Nachrichten von den von ihnen in verschiedenen Gegenden gemachten Entdeckungen, theils auch aufgefundenen Pflan-



zen Exemplare in Natura einsandten, reich genug fand, verwandelte Er die specielle Flora in eine allgemeine, und nannte sie anstatt: *Flora Pitschensis*, ihrer ersten Bestimmung nach, nunmehr *Flora Silesiaca*, weil Er sich vornahm, das ganze Schlesiſche Pflanzenreich darinn abzuhandeln. Im Jahre 1776 erhielt Schleſien den ersten Theil dieses schätzbaren Werkes; das Jahr darauf den zweyten, den der Verfasser, wie er selbst in der Vorrede bezeugt, mit der drey und zwanzigsten Klasse zu schließen für nöthig erachtet hat, weil sonst dieser Theil bey Hinzufügung der sehr zahlreichen vier und zwanzigsten Klasse zu einer nicht verhältnißmäßigen Dicke würde angewachsen seyn. Mit der Michaelis-

messe



messe 1780 wurde das Publikum, nach der Absicht des verewigten Grafen, den dritten und letzten Theil erhalten haben, worinn Er bereits die ganze Schlesische Kryptogamie vollständig abgehandelt, zum ersten und zweyten Theile zahlreiche Supplemente, und über das ganze Werk die vollständigsten Register beygefüget hatte. Allein mannichfaltige Berufsgeschäfte, und eine sich von Zeit zu Zeit äußernde Abnahme der Kräfte verhinderten Ihn, die letzte Hand an dieses Manuscript zu legen, und dessen Ausgabe noch vor seinem Ende zu bewerkstelligen. Inzwischen suchte Er die Erwartungen des Publikums, bis zu fernerer Erhaltung dieses, nicht weniger als die beyden ersteren, interessanten dritten Theiles



Theiles des Schleſiſchen Pflanzenreiches, durch die 1779 herausgegebene *Enumeratio Plantarum in Sileſia ſponte creſcentium* in ſo ferne zu befriedigen, daß Er demſelben durch dieſes überaus brauchbare Handbuch nicht etwa eine bloß trockne ſyſtematiſche Aufzählung der Pflanzen, ſondern in kurzen und zugleich bündigen Beſchreibungen eine vollſtändige epitomirte ſchleſiſche Flora überlieferte. Man hat nunmehr ſeit einigen Jahren faſt in allen Ländern, wenigſtens in denen, die ſich einer beſſern Cultur des Verſtandes rühmen, die Nothwendigkeit eingesehen, ſich eine vaterländiſche Flora zu verſchaffen, damit man endlich unter ſo viel tauſend Schätzen, die die wohlthätige Vorſehung unter unſern



fern Hüßen zu unserer Erhaltung und Vergnügen entspreßen läßt, nicht länger so unwissend und undankbar herum wandeln möge — Aber noch immer sieht man bloß mit dem Auge des Kindes auf das unschuldige Weibchen, auf die unbedeutenden Mannslieben hin! Nur die Töchter des Landes pflücken sie noch mit einigem Gefühl; und winden sie in ihre Kränze; nur der Arme, dem seine Dürstigkeit die theure Hülfe des Arztes versagt, sammelt noch nach Anleitung seiner häuslichen Tradition ein verachtetes Moos, einige oft den Aerzten selbst unbekannte Heilkräuter für sich und seine Haushiere: der größere Haufen der sich dünkenden einsichtsvollen Menschen gehet entweder mit Gleichgültigkeit, oder



vorübereilenden Empfindungen, bey dem Schmuck der Wiesen, bey der Pracht der Felder und Waldungen vorüber; er weiß, daß die einen sein Vieh, die andern ihn selbst nähren, und daß er aus dem dritten sein Holz zum Bau und Feurung nehmen kann. — Aber welche die nüglichsten Futterkräuter sind, wie, wo, und wenn sie nach dem Wink der Natur am schicklichsten gebaut werden? — wo man die gesunden Brodypflanzen sammelt, wenn hoffnungsvolle Saaten, diese edelsten Arten unsrer Gräser, mißrathen? — wie man sie, um das Armuth aus dem Rachen der Hungerstoth zu reißen, als Gemüse, oder selbst an Brodes Statt, anwenden müsse? — welche Holzart dieses oder jenes Terrain

R

erfor-

erfordere, und mit den wenigsten Kosten darauf erzielet werden könne? zu welchem wirthschaftlichen Gebrauch es sich vermöge seiner innern Bestandtheile am besten schicke? — was der vaterländische Boden an Kräutern und Moosen, zum Besten der Arzneykunde, der Haushaltungskunst, der Färbereyen und allerhand Fabriken und Manufakturen, gegenwärtig hervorbringe, und wie dessen Gewächereich noch ferner erweitert werden könnte? — das alles weiß er nicht, und verlangt es auch nicht zu wissen; wenn es ihm nur an Nahrung und Kleidung nicht fehlt, so bekümmert er sich wenig darum, wo alle diese Dinge herkommen, ob sie über oder unter der Erde entstehen, sich fortpflanzen und
gedeyen



gedeyen mögen. Möchte doch, zur Ehre
unserß richtiger denkenden Zeitalters, diese
Denkungsart weniger allgemein; möchten
doch die Bemühungen des Naturkündi-
gers, der sich für uns bey stillen Nacht-
wachen, wie seine Lampe, verzehrt, um
durch sein aufgestecktes Licht unsere Däm-
merung zu erleuchten, an uns nicht ver-
lohren; und die Floren der Länder nicht
ganz vergeblich für ihre Bürger geschrie-
ben seyn! Allein jetzt scheuet man die
Botanik, als eine trockne, durch die Menge
der Benennungen ermüdende Wissenschaft.
Dieß ist das Schicksal aller Wissenschaften
überhaupt, so lange sie noch verkannt wer-
den. Nähert man sich ihnen nur auf einige
Schritte: so wird man hingerissen, und

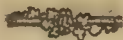


durch ihre unüberwindbare Reize auf allezeit gefesselt. Dieses habe ich in Absicht der Botanik selbst an meinem Beyspiel, und mein verewigter Freund an seinem eigenen erfahren. Ehe und bevor Ihm Herr Abt von Felbiger die Pflanzenkunde bloß in der freundschaftlichen Absicht empfahl, daß Er sich von der sitzenden Lebensart und den mühsamen mathematischen Untersuchungen durch die Aussicht auf die Schätze der Flora zuweilen erholen, und hierdurch zu einer seinen Gesundheitsumständen angemessenen Bewegung Anlaß nehmen möchte, lag dieser Theil der Naturlehre in einer noch weiten Entfernung von Ihm. Schätzte er ihn gleich wegen seiner Brauchbarkeit, so erlaubten

Ihm

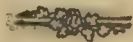


Ihm doch seine übrigen weitläufigen Beschäftigungen mit der Experimental-Physik noch keine nähere Bekanntschaft mit demselben. Kaum hatte er aber das erste Pflänzchen mit dem Auge des Kenners untersucht, als er sogleich das zweyte, dann das dritte, und sofort bis in das tausendste, mit dem größten Vergnügen seines Geistes pflückte. So groß das Vergnügen des Kenners ist, wenn er in einer Gallerie von vielhundert Gemälden an jedem derselben den Pinsel des Meisters kennt, und die Absicht jeder Vorstellung mit allen ihren Beziehungen auf den ersten Anblick erräth; so groß und noch größer ist das Vergnügen des Mannes, der unter tausendfältigen Meisterstücken der



lebenden Natur mit dem Auge des Kenners einherwandelt, und sich sogleich aus der Gestalt jedes Gewächses dessen Bestimmung und Nutzen erklärt, auf seine wunderbare Zusammensetzung sieht, und darinnen den Maaßstab der unermesslichen Weisheit und Liebe des Schöpfers zu suchen weiß. Aber wer kann wohl mit der unendlichen Menge von Namen der Kräuter sein Gedächtniß quälen? wer kann sie auswendig lernen und behalten? Diese Furcht hat, wie ich weiß, schon manchen, dem die botanische Wissenschaft sonst reizend genug schien, dennoch zurücke geschreckt; sie ist aber ganz ungegründet und eitel. Wer hat jemals die Namen so vieler hundert Menschen, die ihm in Gesellschaften oder bey
andern

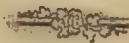
andern Gelegenheiten bekannt gemacht worden, auswendig gelernt? und doch behält man sie endlich alle ohne Schwierigkeit, die ausländischen nicht weniger als die einheimischen, wenn uns anders dergleichen Personen öfters zu Gesichte kommen, noch mehr, wenn sie sich durch ihre Kleidung, oder irgend ein anderes charakteristisches Merkmal, durch physische oder moralische Auswüchse besonders auszeichnen, und endlich am meisten, wenn wir durch öftere Unterredungen mit denselben, mit ihrer Genealogie und Geschichte bekannt werden. Gerade dieß ist auch der Weg, in dem Pflanzenreiche sehr vertraute und ausgebreitete Bekanntschaften zu errichten. Die Natur legt uns die Gewächse



zu Tausenden vor die Augen; alle Augenblicke entstehen oder vergehen eben dieselben mit den nämlichen bestimmten Merkmalen. Weiß man noch überdieß etwas von ihrer Geschichte, so ist es beynähe unmöglich, daß man sie, bey wiederholtem Umgange mit denselben, verkennen, oder den Namen, unter welchem sie uns einmal die Flora gleichsam vorgeseühret hat, vergessen könnte.

Mit diesem Leitfaden in der Hand, kann sich nicht allein der Gelehrte, es kann sich jedermann ohne alle Besorgniß in den großen botanischen Garten der Natur wagen; seine vaterländische Flora wird ihn sicher und mit Anmuth von Pflanze zu Pflanze leiten, und sie wird ihm am Ende
eine

eine der reinsten Vergnügungen des Geistes
verschaffen, wenn er, wie dort der größte
Botaniker von Palästina von der Ceder
bis auf den Hyssop, oder, wie es eigent-
lich nach den neuesten Berichtigungen der
Reisebeschreiber heißt, bis auf das hiero-
solymitanische Moos, hier von der Sichte
bis auf die Baumflechte, alle Gewächse
seines vaterländischen Pflanzenreiches kennt.
Nun wird er erst in seinem Herzen den
verewigten Verfasser der Flora preisen;
nun wird er mich nicht mehr verdanken,
daß ich auf dem Grabe meines großen
botanischen Lehrers ein Pflänzchen opfere;
er selbst wird jetzt mitten auf einem stillen
Wiesengrunde, mit einem Gräschen in der



Hand, voll Begeisterung in dem Ton des
Virgils zu seinem Freunde sagen:

*O Meliboe! Deus nobis hoc otia
fecit.*

Einer der heftigsten patriotischen Wünsche des Verewigten war dieser: daß, gleichwie Er dem Vaterlande eine systematische Beschreibung des Pflanzenreiches gegeben, irgend ein anderer Patriot dasselbe mit eben dergleichen nützlichen Unternehmungen über das schlesische Mineral- und Thierreich beglücken möchte. Er entdeckte mir mehr als einmal seinen Vorsatz, daß Er nach Beendigung der Flora, wenn ja bis dahin nicht sonst jemand zu diesem nützlichen Werke schreiten sollte, dasselbe sogleich unternehmen werde. Und wer war
hierzu

hierzu fähiger, als dieser unermüdete Naturforscher, dessen Eifer durch Anwendung unsäglichter Kosten in Anschaffung der allerneuesten und seltensten Werke unterstützt, und dessen Beobachtungsg Geist durch die Menge der Erfahrungen, und eine stets sichere mathematische Methode geleitet wurde?

Die Experimentalphysik war dasjenige, was der verewigte Graf aus Liebe zu seinen Mitbürgern nebst der Botanik ganz vorzüglich zu seinem Geschäfte machte, um ihnen durch richtig erklärte, und den wiederholten Erfahrungen entsprechende physische Wahrnehmungen gemeinnützige Data an die Hand zu geben. Seit mehr als zwanzig Jahren hatte Er sich mit mühsamen



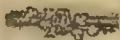
samen und sehr kostbaren Experimenten beschäftigt. Mit dem Eifer eines de Lue untersuchte Er die Eigenschaften und Wirkungen der Atmosphäre, maß verschiedene Berge des Landes, und bestimmte ihre Höhen durch Hülfe des Barometers. Er ließ sich, über die wunderbaren und beynahe weniger als die Electricität durch vollständige Theorien bisher erklärten Wirkungen des Magnets, in unzählbare Versuche ein, deren Gegenstand die anziehende Kraft nach allen ihren möglichen Verstärkungen, die Richtung nach dem Nordpol, die Entfernung von der Mittagslinie, oder so genannte magnetische Abweichungen gewesen: vornehmlich aber war sein Augenmerk dahin gerichtet, den in der Natur

lehre



lehre noch zur Zeit sehr vernachlässigten Punkt, von der Neigung oder Niederbeugung der Magnetnadel bis auf einen gewissen Winkel unter dem Horizont, in ein größeres Licht zu setzen, und die mit dieser schweren Beobachtung verknüpften Schwierigkeiten entweder durch einen richtigen Gebrauch des Baselschen Inclinatoriums, oder durch irgend eine Erfindung eines hierzu bequemern Instruments aus dem Wege zu räumen. In den elektrischen Versuchen gieng Er mit dem Geiste eines Franklins stets von einer Wahrnehmung zur andern über. Alles, was Priestley in seiner Geschichte der Elektricität, oder die neuesten Entdecker elektrischer Phänomene bekannt gemacht haben, war für Ihn ein

Gegen-



Gegenstand der Untersuchung. Er arbeitete unaufhörlich an der Vervollkommnung des elektrischen Geräthes, erfand neue Werkzeuge um einer dem menschlichen Geschlechte so wichtigen Naturerscheinung mehr und mehr auf die Spur zu kommen. Wenn einige Naturforscher eilen, um mit jeder ihnen neu scheinenden Entdeckung sogleich ans Licht zu treten: so machte es sich Dieser vielmehr zum Gesetze, lange mit Erfahrungen anzuhalten, um sich gegen alle mögliche Täuschungen zu verwahren, und übereinstimmende, zu ferneren Wahrheiten leitende Sätze daraus ziehen zu können. Ueberhaupt war die unheilbare Schreibsucht, das Juvenalische: *Scribendi Cacoethes*, eine Sache, die seiner



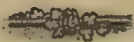
seiner Bescheidenheit ganz widersprach. Ein Beweis davon ist, daß Er seinen Freunden, die ihm unaufhörlich anlagen, seine physikalischen und mathematischen Abhandlungen unter dem Titel vermischter Werke zu ediren, niemals willfahren wollte; seine Entschuldigung war immer, daß Er sie noch befeilen, mit neuen Ideen bereichern, und ihnen eine für das Publikum interessantere Gestalt geben müsse. Wenn diese ruhmwürdige Denkungsart allemal die Feder des Schriftstellers leitete: so würde das Publikum freylich mit jeder Messe einige Bücher weniger erhalten, aber auch mit so weniger Cruditäten, wie Shaftesbury die frühzeitigen gelehrten Früchte nennt, heimgesucht werden.

Eine



Eine von den Hauptabsichten des verewigten Grafen, bey seinen mannichfaltigen elektrischen Versuchen, war diese: die Theorie seines Frankleins, wie er ihn aus Liebe und Hochachtung nannte, unter allen Umständen durch die Erfahrung bestätigt zu finden: und gewiß, je mehr Er die elektrischen Erscheinungen mit den zerstörenden Wirkungen der furchtbaren Naturkräfte des Donners verglich, je mehr ward Er durch eigene Beobachtung von der Unfehlbarkeit des Satzes überzeugt: daß der elektrische Funken nichts anders, als der Blitz im Kleinen, der Blitz in den Wolken hingegen nichts, als der elektrische Funken im Großen, sey, daß beyde auf einerley Art entstehen, und bloß nach

der



der Verschiedenheit des Grades der elektrischen Ladung, der Durchbruchweite, und der leitenden Körper, verschiedentlich wirken; aber auch beyde unfehlbar abgewendet, und, wo man will, hingeleitet werden, wenn man ihnen mittelst metallener Leiter eine künstliche Bahn vorzeichnet, darauf sie vorzüglich zufahren, ohne Gewalt einherstreichen, und daran sie sich in ihrem ganzen Wege halten können. Es ist der stärkste Beweis, wie sehr Vorurtheile den Fortgang der Wissenschaften aufhalten, wie gern der Mensch seine Vernunft unter dem Gehorsam blinder Meinungen gefangen nimmt, wie willig er sich hier wie überall an seine Kette hält, — wenn man betrachtet: daß, uns



geachtet die Blitzableiter keine Streitsache mehr sind, ungeachtet es vermöge dieser nützlichen Anstalt nunmehr in der Menschen Gewalt stehet, den Gewitterschaden zu verhüten oder zu veranlassen, dennoch Franklins Erfindung, dieses große Geschenk des Himmels, in den wenigsten Ländern genützt werde. Noch zittern wir, wenn die Donner über unserm Haupte rollen, wenn unter einander sich kreuzende Blitze die Einschüderung unsrer Gebäude, und oft ganzer Städte, drohen; man sagt uns: daß eine geringfügige Anstalt, eine aufgerichtete Metallstange, ja selbst jeder mit einiger Vorsicht dazu aptirter Wetterhahn, von dem ein eiserner Drath, oder sonst ein metallenes Blech, bis auf den

Erde-



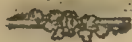
Erdboden herabreichet, allen diesen Schrecken steuret: aber wir gleichen den Kranken, denen der Arzt vergeblich die durch alle Erfahrungen bestätigte Wirkung eines Specificums vorpredigt, und die dennoch ihre Genesung lieber dem Zufalle überlassen, als sich derselben durch ein völlig entschiedenes Mittel versichern wollen. Wenn ehemals D. Lieberkühn und Ludolf in Berlin, als sie das Unglück des Petersburger Professors erfuhren, die eisernen Stangen geschwinde wieder von ihren Häusern nahmen, so war es noch verzeihlich; es geschah in der Epoche der Kindheit dieser Entdeckung: aber heut zu Tage, nachdem diese Theorie mehr aufgeklärt, und durch hundertfältige Beobachtungen dargethan

L 2

ist,



ist, daß man auch nicht ein einziges Bey-
spiel anführen könne, wo bey einer wohl
angelegten Blitzableitung auch der stärk-
ste Wetterschlag geschadet hätte — heut
zu Tage ist es lächerlich, wenn man aus
Richmanns Kette noch eine Gefahr fol-
gern, und sich nicht gerade aus diesem
fürchterlichen Beyspiel den nüglichen Satz
abziehen will, daß der Blitz durch derglei-
chen Kette glücklich abgeleitet wird, wenn
sie außerhalb des Hauses angelegt ist, so
wie er nothwendig in dasselbe hineinfährt,
wenn die Leitungskette innerhalb desselben
geführt wird. Letzteres hatte Richmann
gethan, nicht das erstere. Er war nicht
willens, den Blitz ab-, sondern in seine
Stube zu leiten, um sich durch gewisse
Erpe-



Experimente von der Stärke der Gewitter-
electricität zu überzeugen. Dieser erste
Märtyrer der Electricität sah nur allzu-
wohl die mit seinem Versuche verbundene
Gefahr ein, er zeigte sie selbst in einer kurz
zuvor der Akademie der Wissenschaften vor-
gelesenen Abhandlung an, und sang gleich-
sam sein Schwanenlied, indem er sich zu
dem großen patriotischen Schritt anschickte,
zum Besten seiner Mitbürger, zum Besten
der Menschen, einen Versuch mit Gefahr
seines Lebens zu wagen. *Suspice*, sagt
Seneca von allen großen, obgleich mißlu-
genen Handlungen, *suspice, etiam si de-*
cidant, magna conantes! Die Rich-
mannische Kette kann uns also bey der
Befolgung der nützlichen Erfindung der



Ableiter nicht irre machen, eben so wenig als die ungegründeten Einwürfe, daß die Gewitterwolken dadurch herbengezogen, durch die zugespitzte Figur der Stange mittelft weiterer Anlockung das Uebel ohne Noth vermehrt, ein stärkerer Ausbruch des Bliges veranlasset, und Gott weiß, was alles erfolgen werde. — Diese Popanze, die Unwissenheit, Furcht oder hartnäckiges Beharren in der alten Gewohnheit so häufig dieser nützlichen Abwendung des Unglückes entgegen stellen, hat Herr Reimarus in seinem vortreflichen Werke über den Blitz völlig zu Boden geworfen, und durch ein paar hundert Beobachtungen auch denen, die mit der Theorie der Electricität nicht bekannt sind, die nie die

Wir:



Wirkung einer Leidner Flasche empfunden, nie die schönen Ableitungen künstlicher Blitze gesehen haben, handgreiflich gemacht, wie dem Blitze zu begegnen sey, daß er seine schädliche Wirkungen nicht so allgemein äußern möge. Nur schade, daß Reimarus weniger Leser, als eine Bunkeliade oder Siegwarts Klostergeschichte, finden dürfte. —

Ich habe mich etwas lange bey einem Gegenstande aufgehalten, den der verewigte Naturfreund selbst als einen der interessantesten betrachtet, und, weil er ihn gemeinnützig fand, unzählige mühsame elektrische Erfahrungen darüber angestellt hat. Der Tod übereilte Ihn, sonst würde Er einen der schönsten, und seiner Kennt-



nisse würdigsten Entwürfe ausgeführt, und seinen Landsitz mit einer nach den neuesten Bemerkungen eingerichteten Blitzableitung versehen haben. Schon vor drey Jahren entwarf er dieselbe, aber theils verhinderte sein allzu kurzer Aufenthalt auf dem Lande die Ausführung, theils aber ward dieselbe durch immer neue elektrische Wahrnehmungen, die zur Vervollkommenung dieses Entwurfs nicht wenig beytrugen, verzögert.

Durch ein so auszeichnendes Verdienst um die Naturkunde zog der Verewigte den Blick aller seiner Mitbürger auf sich, und erwarb sich ganz vorzüglich die Achtung Sr. Excellenz, des wirklichen geheimden Stats- und Justizministers Freyherrn von
Car-



Carmier. Dieser zugleich würdigste Präsi-
dent der schlesischen Landschaft und patrio-
tischen Hauptsocietät, der bey allen sei-
nen Unternehmungen den Ruhm und das
Beste des Landes zu seinem Augenmerk
hat, trug dem verewigten Grafen, we-
gen seiner bekannten großen Eigenschaften,
die Stelle eines dirigirenden Mitgliedes
der patriotischen Gesellschaft im physikali-
schen Departement auf. Wie sehr Er die
Ehre dieser Wahl verdiente, und wie viel
Er zum Ruhme der Societät geleistet hat,
beweisen nicht allein seine in den ökon-
omischen Nachrichten befindlichen Abhand-
lungen, sondern vornehmlich die im abge-
wichenen Winter über die neuesten Erfin-
dungen des beständigen Elektricitäts-



gers, und der sogenannten elektrischen
Pistole des Herrn Volta, in Gegenwart
Er. Königl. Hoheit des Prinzen von Preus-
sen, und einer großen Anzahl hoher An-
wesenden vom ersten Range, angestellten
Versuche. Diese Stunden kann und muß
man billig zu den schönsten und glänzend-
sten Stunden seines ruhmvollen Lebens
zählen; da sie nicht nur durch den allge-
meinen Beyfall der vornehmsten Fremden,
und des schlesischen hohen Adels, sondern
auch durch die vollkommenste Zufriedenheit
Er. Excellenz, des wirklichen geheimden
Staatsministers der auswärtigen Affairen
Freiherrn von Herzberg; der eben so
sehr wegen seiner tiefen Staatskenntnisse,
als wegen seines edlen Herzens, und aus-
gebret-



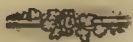
gebreiteten Gelehrsamkeit, an allen Höfen von Europa bewundert und geschätzt wird, und endlich selbst durch das gnädigste Wohlgefallen des Durchlauchtigsten Kenners und Mäcens der Wissenschaften, zum immerdauernden Ruhme des verewigten Grafen bezeichnet sind. Auch den Weltweisen sind Beyfall und Ruhm keine ganz gleichgültige Dinge, weil er sie oft als den Maasstab betrachtet, nach welchem er den Grad des Nutzens und des Einflusses berechnet, den seine Bemühungen auf seine Mitbürger haben. Aber es verstehet sich von selbst, daß er nur auf den Beyfall der Kenner zählt, sonst macht er es, wie dort Gellerts kluger Maler von Athen, dessen Kunst der Unkundige bewunderte.

Der



Der junge Geß war kaum hinaus;
So strich er seinen Kriegsgott aus.

Diejenigen, so bloß mit dem neugierigen Auge den elektrischen Versuchen des Physikers beywohnen, lachen zwar über die Tanzpuppen, die unter der gläsernen Röhre hüpfen; über die leuchtenden und knisternden Funken, die sie bey Annäherung des Fingers ganz unerwartet aus der Scheibe des Elektrophors ziehen; sie freuen sich, wenn ihrem eben so neugierigen Ohr mit der elektrischen Pistole etwas a la Volta vorgeknallt wird: wenn sie sehen, wie in einem Werkzeuge, darinn nichts als Luft befindlich ist, eben diese Luft, vermittelst eines kleinen elektrischen Fun-



Zunkens, in helle Flammen, mit dem erschrecklichsten Knalle aufbrennt. — Alles dieses ist dem bloß Neugierigen ein angenehmes, unterhaltendes Schauspiel; daß es aber dem Naturforscher mehr, als ein mäßiges Spielwerk, daß es der erste Schritt zu den verborgensten Wahrheiten und tiefliegenden Geheimnissen der Natur sey, weiß nur der Kenner, der die unermesslichen Distanzen, die zwischen dem vollkommenen Werke und seinen ersten Keimen liegen, zu übersehen und zu beurtheilen im Stande ist. Es wäre zu wünschen, daß überall der fähigere Theil der Nation, vornehmlich der Adel, in dessen Händen, wegen seiner Vermögensumstände, das kostbare Spielwerk der Experimentalphysik gerade





an seiner Stelle ist, seine Zeit so edel und nützlich verhandelt hätte; die Welt würde einige Jahrhunderte früher in dem Besiz des Compaß, des Barometers, der Gewitterableiter, und hundert anderer der Schifffahrt und dem gemeinem Wesen unentbehrlicher Erfindungen, gewesen seyn. Die Alten kannten den Magnet, und wußten, daß er das Eisen zieht, aber entweder weil sie glaubten, daß dieses Spiel der Natur weiter zu nichts führe, oder weil sie nicht genug Beobachtungsgeist für physikalische Kleinigkeiten hatten, ließen sie diesen Stein aus der Acht: nur etwas mehr Neugierde würde sie belehret haben, daß er sich auch nach den Westpolen richte, und würde den unschätzbaren Schatz der

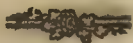
Bußole



Duſſole ein paar tauſend Jahre früher in ihre Hände gebracht haben. Sie kannten den Bernſtein, und wußten, daß er leichte Körper an ſich reißt; aber ſie tändelten ebenfalls zu wenig mit demſelben, um die großen Wirkungen der Elektrizität; oder, wie es die Liebhaber der Kernwörter geben, der Bernſteinigkeit, worauf unſer Jahrhundert ſtolz zu ſeyn Urſache hat, in ihrem ganzen Umfange zu entdecken. Selbſt Franklin trieb noch nach dem funfzigſten Jahre ſeines Alters mit dem Luſtdrachen, ſo wie die Kinder mit dem Kreuſel, ſein phyſikaliſches Spielwerk, um der Welt mit Ueberzeugung ſagen zu können, daß die Spigen die elektriſche Materie aus der Luſt ſaugen, und ſolglich, daß die Wetterſtangen



stangen zugespitzt seyn müssen. Ob künftige Jahrhunderte einem Scheffer und Volta für ihre Spiele mit dem Elektrophor und der Luftpistole, einem Priestley und Sontana für die ihrigen mit den verschiedenen Lustarten, einem Mesmer für den ersten Wink des noch zu sehr verkannten thierischen Magnetismus, eben so vielen Dank wissen, als sie einen Franklin und seinen Drachen verewigen werden? ist zwar nicht zu entscheiden, aber doch aus der Analogie der Dinge sehr wahrscheinlich zu muthmaassen. So viel ist gewiß: daß alle erleuchtete Weltbürger den Weltweisen, der die Natur studirt, und mit Talent und Fleiß ihr einige, obgleich schwache Geheimnisse ent-
  reißt,



reißt, der den neuen Entdeckungen gleichsam aus der Wiege, und durch wiederholte Erfahrungen zu größerer Vollkommenheit verhilft, jederzeit hochschätzen, und daß dankbare Schlesier jetzt und künftig ihren verewigten Patrioten und Weltweisen darum bewundern und hochachten werden.

Jag.



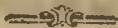
Dr

Der



Der verewigte Graf,
betrachtet
als Menschenfreund.

Biographie



Bisher sah ich bloß nach dem Weltwei-
sen hin, der, mit dem Meymaaf in der
Hand, die Tiefen der Natur, und ihre
ewigen unveränderlichen Geseze ergründet,
die mannichfaltigen Verhältnisse zur Har-
monie des Ganzen überschauet, und sich
davon die unwandelbaren Grundsätze vor
der Bestimmung des Menschen abzieht;
der sich gegen die Vorurtheile waffnet, die
vielleicht Gewohnheit, oder sonst ein fal-
scher

1870



wir an ihm den wohlthätigen Mann, den handelnden Menschenfreund.

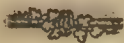
Der verewigte Graf war beydes: einsichtsvoller Weltbetrachter, und thätiger Weltbürger und Menschenfreund, in der vollen Bedeutung dieses Ausdrucks. Aber wer ist der Menschenfreund? Ist es etwa der schwelgende Lucull, der bey seiner Modetafel, wo die *hauts gouts* die wohlbereiteten Gifte verstecken, seine Gäste mit Fiebern, Scorbut, Sicht und Schlagflüssen bewirthe? der vor den Giftnüssen vielleicht nichts voraus hat, als daß man ihn *de Homicidio* nicht belangen darf? Oder ist es der versleinerte, und eben dadurch den offenen edlen Herzen gefähr-



fährlichere Weltmann, der sich mit der lächelnden, lauter Wohlwollen athmenden Miene zu uns herabläßt, um alle Seiten auszuspähen, und zu sehen, wo das Land am schwächsten ist? der uns aus mechanischer Gewohnheit den Titel des Freundes giebt? der alle Tiefen der Verstellung kennt —

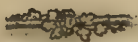
Der jedermann umarmt, und alles Vetter nennt?

Oder, ist es endlich der moralische Ländler, der wie ein Roman von nichts, als gefühlvollen Charakteren, oder wie ein Predigtbuch von ursprünglicher Gleichheit der Brüder spricht? dessen drittes Wort stets die große Losung: Morik! und Empfindung! ist, so wie es ehemals in



England, Wilkes! und 45! oder Pa-
schal Paoli! und Freyheit! in Corsika ge-
wesen? — Sollten ja in einer oder der
andern dieser Schilderungen die Züge des
Menschenfreundes wirklich enthalten seyn:
so leiste ich im Namen meines verewigten
Freundes willig Verzicht darauf. Diese
Zeichnung, dieses Colorit, entsprechen
der Denkungsart des Verewigten, und
dem so sehr erhabenen Charakter seines
Herzens in keinem Stücke; nie hat Er
zu einem dieser Gemälde gegessen! —

Wer weiß es aber nicht, daß, seitdem
eine gewisse unphilosophische Empfindungs-
sprache, und die, gegen das ehemalige Be-
tragen des weniger ausgebildeten Bieder-
manns,



manns, allerdings sehr absteckende äußere
Verfeinerung der Sitten ihr Glück gemacht
haben, daß, sage ich, in dieser uns schmeta-
chelnden Periode der Name des Menschen-
freundes, so wie der Name des Philos-
ophen, gemisbraucht, und von seiner ur-
sprünglichen hohen Bedeutung zum bloßen
Schalle herabgewürdiget wird? Men-
schenliebe! ist der allgemeine Modeton:
Der Weltweise spricht ihn mit Freymü-
thigkeit, und ungestraft, zu den Füßen des
Thrones aus; man predigt ihn auf den
Dächern, und wenn dereinst die Nachkom-
men unser Zeitalter nach unsern Schriften
beurtheilen, und uns nach unsern gedruck-
ten Werken richten werden: so werden sie
in die Versuchung kommen, zu glauben, daß



wir das glückliche Volk waren, das sich nach den Eigenschaften der Gottheit, in deren Augen kein Unterschied zwischen dem Reichen und dem Armen, zwischen den Großen der Welt und ihren Lastträgern, zwischen den Griechen und Ungriechen ist, so einstimmig gebildet hat. — Möchte doch meine Betrachtung Wahrheit, und der Wirkungskreis der thätigen Menschenfreunde so ausgebreitet seyn, als es dem ersten Anscheine nach die herrschende Empfindung unsrer Zeiten ist! — Aber wie lange wird mir! wenn anders jener Schriftsteller Recht hat, der uns versichert, daß gerade dort, wo Norik Empfindungen predigte, nach einem sehr gemilderten Calcul jährlich an die 10000

Mens-

men

Men-

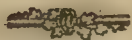


Menschen vor Elend umkommen. Auch wir haben unsre Sterne, die uns Empfindung predigen; aber Trotz dem Mann, der 10000 Unglückliche, die vor Elend umkommen, unter uns aufzählen könnte! — Die überwiegenden glänzenden Handlungen unsrer Mitbürger lassen uns vielmehr mit Grunde hoffen, daß dereinst — nach dem erhabenen Beyspiel eines Monarchen, dem es das reinste Vergnügen ist, Völker zu beglücken, und eines dirigirenden Landesministers, der im eigentlichen Verstande ganz Menschenfreund ist, daß, sage ich, thätige Menschenliebe eben so sehr, als die bekannte schlesische Redlichkeit, National = Tugend werden wird. Wie rühmlich ist es nun nicht für das



Vaterland, in dem verewigten Patriotem
seinen Mitbürgern auch den Menschen-
freund aufzustellen, und ihnen sein über-
all wirksames Wohlwollen zur Nachah-
mung empfehlen zu können!

Nichts kann, meines Erachtens, den
Mann, der seinen Verstand stets mit ge-
sunden Begriffen nährt, mehr zum allge-
meinen Menschenfreund machen, als die
richtige, und oft durchdachte Vorstellung
von dem gemeinschaftlichen Ursprung der
Menschen; von der überaus kurzen Dauer
ihres Daseyns; und von der gleichförm-
gen Aufhebung ihrer so verschiedenen Exi-
stenz durch die Verwesung — nichts, als
die bestimmtern Einsichten in ihre man-
nichfalt-



nichfaltige wechselseitige Bedürfnisse, und in die Verhältnisse, unter welchen sie, Hand in Hand geschlungen, die unübersehbare Kette bilden; die auf dem ganzen Erdkreis, von einem Pole zum andern, Menschen an Menschen, das heißt, Brüder an Brüder knüpft. — Je ausgebreiteter diese Einsichten, je vertrauter wir mit diesen Vorstellungen sind: desto gewisser und lebhafter werden sie in uns die Liebe der Menschheit, und jenes göttliche Gefühl des allgemeinen Wohlwollens erzeugen, kraft dessen der Kosmopolit alle seine Mitbürger, aus allen Völkern und Zungen, ohne Unterschied in sein Herz schließet, und sie als Menschen, als Brüder, kurz, als Mitwesen umarmt, die, zu gleichen



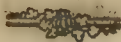
gleichen Entzwecken geschaffen, dieß- und jenseits des Grabes mit ihm einerley Ansprüche, und einerley Erwartungen haben. Auf diesem allein richtigen Standpunkt hielt der verewigte Menschenfreund, und sah mit dem Auge des Weltbürgers — mit dem Auge voll unpartheyischer Liebe — auf alle seine Brüder, von dem Ihm nächsten Landsmann bis auf den entferntesten Othaiten; von dem gesitteten Europäer bis auf den, nach den Wegen der Vorsehung, noch in der Nacht der Unwissenheit wandelnden Trokesen hin. Wie fragte Er, welche Zonen, welche unermessliche Meere, welche Ketten von Gebürgen Menschen von Menschen; oder welche moralische Klippen von Vorurtheilen und

Mey-



Meinungen Brüder von Brüdern trennen? Um Anspruch auf sein Herz, auf sein thätigstes Wohlwollen zu machen, war es genug: Mensch zu seyn. Sein System von allgemeiner Toleranz und Menschenliebe, war nicht das wundervolle Lehrgebäude des Idealsammlers, der seinen Blick von der wirklichen Welt abwendet, um in dem Raum der Möglichkeiten seine Phantasien auszuspannen; und daselbst seine moralischen Riesen von Tugend und Vollkommenheit aufzustellen; es war vielmehr das System des Weltkenners, der den Menschen stets im Auge hat, so wie er wirklich ist, wie er sich unter den Abwechselungen seiner mannichfaltigen Schicksale zeigt, und nach An-

leitung



leitung seiner Erziehung, nach dem verschiedenen Grad der Ausbildung auch zeigen muß. Diese Art, den Menschen zu betrachten, giebt dem Charakter wahre Festigkeit, und macht den Beobachter zum unveränderlichen, zum allgemeinen Menschenfreund; nicht aber jene bloß transitorische Eindrücke, die zwar in dem ersten glücklichen Paroxysmus des Gefühls, — nachdem das Object mehr oder weniger unsere Selbstliebe, oder den Ehrgeiz reizt, — oft große Wirkung thun, aber nicht fortbauend, nicht allgemein sind. Je stärker die Gemüthsbewegung ist, je weniger kann sie, nach allen richtigen physischen und psychologischen Gesetzen, anhaltend seyn; und die in einem der gefühl-

volle:



vollestes Augenblicke ergriffene Entschiesung ist mit der Stärke des Affekts, der sie hervorbringt, als Wirkung gegen ihre Ursache, in stets gleichem Verhältnisse, sie steigt und fällt, entbrennt und erkaltet mit demselben. Dieß ist ein Erfahrungssatz. Man betrachte einmal die Menge von unvergleichlichen Vorfällen, die der glückliche Redner in der Stunde einer gottseligen Erbauung rege zu machen weiß — sie begleiten den Zuhörer, der alleweil in Gefühlen zu zerschmelzen, in Seufzern und Thränen aufgelöst zu seyn schien, kaum bis über die Schwelle des Tempels. Wenn dort ein geistvoller Saurin durch die weltbekannte Rede die Gefühle bey seiner Gemeinde so glücklich erweckte,



weckte, daß die Reichen zur Beysteuer für die Armen so gar ihre kostbarsten Ringe von den Fingern gezogen, daß selbst das schöne Geschlecht in der Gluth der Andacht sich seiner theuersten Halszierden und des Haarschmucks beraubt, seine Juwelen und Perlen abgelegt, und auf dem Altar geopfert hat: — so bewundert man mit Recht die frappante Wirkung dieses Meisterstücks der Beredsamkeit. Allein, ohne dem Verdienste des großen Redners oder dem Werthe der Handlung nahe zu treten, kann man annehmen, daß eine Stunde später der kaltblütigere Gläubige, sobald er von der ersten Aufwallung sich wieder erholte, seine Ringe und Geschmeide wahrscheinlicher Weise würde behalten, und

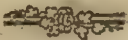


und an deren Stelle, nach dem Grade seiner Ueberzeugung, etwas nützlicheres, aber freylich nichts so auffallendes, nichts mit dem Gepränge des Enthusiasmus so stark bezeichnetes, zum Besten seiner hilflosen Brüder könnte unternommen haben.

Soll denn nun der Menschenfreund ganz fühllos, soll er nur kaltblütiger Denker, unthätiger Moralist und Beurtheiler seyn? Nichts weniger. Er soll Leidenschaften; ja sogar starke Leidenschaften für das Gute haben, sein ganzes Blut soll für seine Brüder wallen! — Niemand besaß mehr Lebhaftigkeit im Handeln, als der verzwigte Graf — sein Temperament, seine Einbildungskraft waren von den heftigsten



sten — aber auch niemand mehr Scharfsinn im Denken. Seine Menschenliebe war nicht bloßes Empfindungswerk, es war Aeußerung der in Ihm vorhergegangenen Ueberzeugung. Eine richtige Moral leitete seine Schritte, und befestigte seinen Fuß, daß er nicht straucheln konnte. Von tief erkannten Wahrheiten und Menschenkenntniß gieng Er zu jenen großen Empfindungen über, die weniger im Blute als in der Seele liegen, und die Kräfte des Mannes, der seinen Nebenmenschen aus Grundsätzen liebt, bis zu dem Grabe erhöhen, den der Schwärmer niemals erreichen, oder doch gewiß nicht so lange, als der Mann von überzeugtem Verstande, behaupten kann.

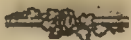


Wenn ich betrachte, wie der Verewigte alle Menschen dieser sublunatischen Schöpfung sich stets als die große Familie eines einzigen Stammvaters dachte, die sich seit sechs, oder vermuthlich mehr tausend Jahren — wenn uns anders des Herrn Bailly astronomische Data nicht gleichgültig sind — in unzählbaren Zweigen über den ganzen Erdkreis verbreitet hat; wie Er aus dieser richtigen Vorstellung die gleichen Vorrechte der Brüder, und daraus die Verbindlichkeit, alle zu lieben, allen nützlich zu seyn, gefolgert; und endlich, wie er diese ausgebreitete Idee in dem weitesten Umfang des Weltkreises, und in dem engern Bezirke des Patrioten, so glücklich realisirt hat: so

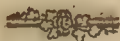


sehe ich mit zurückgebeugtem Haupte auf dieses erhabene Muster des wahren Weltbürgers hinauf! — Aber wie noch lebenswürdiger wird mir die Gestalt dieses verewigten Menschenfreundes, wenn ich Ihn in den nähern Kreisen der Menschenliebe, als Ehegatten, als Vater; wenn ich Ihn in dem liebevollen Umgange mit seinen Bekannten, und in den vertrautesten Umarmungen seiner Freunde erblicke!

Im Jahre 1763 hatte sich der verewigte Graf mit einer lebenswürdigen Comtesse aus dem sehr alten Hochgräflichen Hause Clairon d'Hauffonville vermählt. Ihr leutseliger Charakter, Ihre einnehmenden



niennden Sitten machten Ihm eine Gemahlinn schätzbar, die mit der Güte des Herzens die verbindlichsten Eigenschaften vereinigte. Ist es schon ein Ruhm für einen Vater, einen Sohn zu haben, der bewundert wird — so wie es die Schriftsteller zu dem stärksten Zug ihrer Eloge machen, daß Philipp von Spanien Carl den Fünften zum Sohne gehabt — welcher ein schmeichelnder Beweis von ihren Vorzügen muß es nicht auch für eine Dame seyn, sich als den Gegenstand der Wahl und der Hochachtung eines Vatten zu betrachten, der von allen seinen Mitbürgern geliebt, und durch einmüthige Stimmen zu den größten und würdigsten Männern des Staates gezählet wird? dem der Ruhm

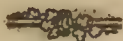


seines Verdienstes auch im Grabe nachfolgt? Der Himmel segnete dieses Band mit einer zahlreichen Familie, davon noch drey Herren Söhne, und eine Comtesse am Leben sind, die sämmtlich noch in den letzten interessantesten Augenblicken eines sterbenden Vaters das unschätzbare Glück genossen, seinen väterlichen Segen zu empfangen. Aber welchen innigsten Schmerz mußte nicht die Seele einer zärtlichen Gattinn durchdringen, die nun zum letztenmale den Freund ihres Lebens umarmte, und hier über den erblasenden Gatten, dort mit dem Auge einer Mutter über vier Ihr zur Seite stehende Waisen weinte! Wie angstvoll schlug nicht das Herz der zwar noch minderjährigen, aber



aber zur Erkenntniß ihres ganzen Verlustes schon hinlänglich aufgeklärten drey Söhne, als sie noch einmal die zitternde Hand eines liebevollen Vaters küßten, der sie so sorgfältig zeither erzogen, so sicher auf dem Weg der Tugend und der Wissenschaften geleitet, und ihnen schon frühzeitig die glückliche Bahn der Ehre und des Patriotismus vorgezeichnet hatte, um dereinst nützliche Bürger zu werden! —

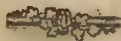
Wenn der Menschenfreund irgend einen großen und nahen Wirkungskreis hat: so ist es gewiß der, wo er als Vater mitten unter seinen Kindern steht. Hier hat er die nahen, die interessantesten Gegenstände seiner Liebe um sich; hier bietet



die Natur selbst seine Empfindungen für ihr gegenwärtiges und künftiges Bestes auf; aber auch hier wird er mehr oder weniger Menschenfreund und Vater seyn, nachdem er mehr oder weniger richtige Einsichten in das Erziehungswesen mit den feurigen väterlichen Gefühlen verbindet, und die ersten Anlagen zum Glücke seiner Kinder nach Anleitung ihrer Fähigkeiten, und dem verschiedenen Maaße ihrer Temperamentsmischungen, zu entwerfen weiß. Diesem Grundsatz zu Folge sollte man annehmen dürfen, daß die Nachkommen großer Männer, sowohl wegen des Beyspiels, als auch wegen der ausgebreiteten tiefen Einsichten ihrer Väter, größtentheils eben so sehr, als ihre Vorfahren,



unter ihren Mitbürgern glänzen werden. Allein die Erfahrung scheint nicht immer auf dieser Seite zu seyn; und die Älten, die sonst gute Beobachter waren, haben durch ihr zum Sprüchworte gewordenes: *Heroum filii noxae* schon eine so fürchterliche Bemerkung gemacht, daß der Staat zittern möchte, so oft der Sohn eines Mannes, der sich durch einen hohen Grad des Vorzuges unter seinen Mitbürgern ausgezeichnet hat, geboren wird. Der Grund solcher mißlingenen Hoffnungen, wozu sich jeder die Beyspiele aus der Geschichte, oder aus seinem eigenen Zeitalter hinzudenken mag, scheint wohl darinn zu liegen, daß die Väter sich dem mühsamen Erziehungswerke entweder selbst



nicht unterziehen wollen, oder, welches meistens der Fall ist, wegen ihrer überhäuftten Beschäftigungen mit den Angelegenheiten des Staates, und mit der Ausführung interessanter Entwürfe, nicht unterziehen können. Die einzige noch übrige Ressource bey so verwandten Umständen ist die glückliche Wahl eines Hofmeisters. Aber hier sind wir gerade an dem hohen Berge, den man bey den meisten Erziehungsanstalten zwar leichtsinnig genug zu versehen, aber nicht zu erstreigen weiß. Der Kaiserl. Königl. General, Herr Graf von Kinsky sagt über diesen Artikel unendlich viel richtiges und schönes in seinen Erinnerungen von einem Böhmen, einer der vortrefflichsten Erziehungsschreibern

ten



ten unsrer Zeiten, die billig in den Händen aller Väter seyn möchte. Er übergiebt dem Publikum einen ziemlich starken Klage- libell gegen die Hofmeister, aber er liefert auch für diese sehr wichtige und bemerkenswürdige Data zur Replik. Das Detail hiervon würde mich in meinen Betrachtungen zu weit führen; die richtige und glückliche Wahl, die mein verewigter Freund getroffen, und die seiner grossen Einsichten und Menschenkenntniß ganz würdig war, ist hier allein mein Gesichtspunkt. Man muß, wo möglich, pflöge Er zu sagen, einen Mann wählen, den man Freund nennen kann. Diesen fand Er an dem würdigen Weltpriester, Herrn Seidel, den Er seinen drey Söhnen zum Gouver-



Gouverneur bestimmte, einem Mann, der mit den schönen und höhern Wissenschaften die größte Bescheidenheit, mit den richtigsten moralischen Grundsätzen die gefällige Miene des Umgangs, die feinern Sitten, kurz, der mit dem Charakter des Gelehrten den Charakter des Menschenfreundes so glücklich verband, daß ihm der Verewigte noch wenige Augenblicke vor seinem Ende, zur Bezeugung seiner vollkommensten Zufriedenheit, sterbend die Hand reichte, und ihn seinen Freund nannte. Möchten doch alle Väter so glücklich wählen! aber möchten sie doch auch alle, ihre Gouverneurs als die ersten Freunde des Hauses betrachten, denen sie mehr als Geld und Gut, denen sie die Lieb-



Liebliche ihres Herzens, und mit ihnen die Ehre der Familie, das Glück der Nachkommen, anvertrauen müssen. Der erwünschte Fortgang, den die jungen Grafen, unter der weisen Führung ihres Mentors, schon sehr frühzeitig in den schönen Künsten und Wissenschaften, in der Tugend, in der feinern Lebensart gezeigt, entsprach ganz den Erwartungen ihres vereinigten Vaters; sie scheinen jetzt selbst durch diesen für sie nur allzufrühen Verlust zur ferneren Vervollkommenung ihres Geistes aufgeweckt zu seyn, und das große Gewicht der Ansprüche des Publikums zu fühlen, dem Vaterlande ihren ruhmvollen Vater als Patrioten, Weltweise und Menschenfreunde dereinst zu ersetzen. — Wie oft
suche



suche ich mich von dem Schmerz über den frühen Hintritt meines Freundes durch diese reizende Aussicht auf seine hoffnungsvollen Zweige zu erholen! wie oft äußere ich bey seinem Grabe für diese Lieblinge seiner Seele den heissesten Wunsch, den Er selbst in seinem Leben so oft geäußert hat: daß sie nie eine verrätherische Hand von dem einmal glücklich betretenen Wege der Wissenschaften abführen, keine Sirenenstimme jemals der Tugend entreißen, kein bezauberndes Vorurtheil den Trieb zur Nachahmung ihres großen Musters in ihren Herzen auslöschen, und der Geist ihres Vaters siebenfach auf ihnen ruhen möge! —



So liebreich der verewigte Menschenfreund als Ehegatte und Vater in dem häuslichen Kreise erscheint, eben so liebens- und nachahmungswürdig findet man Ihn in dem Zirkel seiner Bekannten und Freunde, in der weitem Sphäre des menschlichen Umgangs. Der Charakter der wahren Politesse war Ihm heilig. Er hat sie jederzeit als die große Lehrmeisterinn betrachtet, die die Tugend laut lehret, auch dann, wann die Gesetze schweigen, die im Umgange und Gesellschaft über die Sitten der Menschen wacht, und die Pflichten des Menschenfreundes in ihrem reizendsten Lichte darstellt. Es giebt gewisse sittliche Verbrechen in der Gesellschaft, die das Gesetz keiner peinlichen



lichen Gerichtsordnung interwerfen kann, als: Mangel der Dankbarkeit, Verräthe-
rey in der Freundschaft, ungesittetes Be-
gegnen gegen den Nebenmenschen, die
Kunst zu medifiren, die unerträgliche hohe
Stirn des Mannes von Pretention, die
spielenden Ausfälle des Spötters auf diese
oder jene Religionsparthey, die der Un-
schuld tödtlichen in den bons mots verbor-
genen Pfeile des Wislings, und hundert
andere dergleichen Dinge, die aus einer
superficiellen Denkungsart, oder überaus
schlaffen Moral entspringen, und worüber
der Verbrecher noch entschuldiget zu seyn
glaubt, weil man ihn demohngeachtet für
einen Mann passiren läßt, der Welt hat.
Für alle diese moralische Schulden hat

man



man weder Schöppensstühle noch Richter, und doch vergiften sie den Umgang und das Herz, und sind nicht selten die wahre Ursache, daß sich der Mann vom feinsten Verstande, der liebreichste Menschenfreund oft in seine reizende Einsamkeit zurückzieht, weil er bey solchen der Bestimmung des Menschen ganz entgegen gesetzten Auftritten keine Rolle zu spielen hat, und als Zuschauer an dem Schauspieler keinen Geschmac findet. Nichts als eine sich mehr und mehr verbreitende moralische Ausbildung von Menschenfreunden kann diesen Nebeln steuern, und den Umgang für alle Gattungen von Menschen interessanter, die Gesellschaften zahlreicher, und für die ersten Bürger des Staats eben so unter-
rich-



richtend, als unterhaltend machen. Man muß Welt haben! schreyt der Mann von hohen Ansprüchen, und er hat Recht, wenn er sich darunter etwas mehr denkt, als den bloß eingebil deten *bon ton*, die mechanische Etikette des Wohlstandes, eine affectirte *Nonchalance*, etwas mehr, als ein sogenanntes glückliches *Dehors*, und das Verdienst der *Façon*, das bloß auf der äußern Fläche des Menschen sitzt, und ungefähr das, was die Politur ist, die der *façonirende* Künstler dem Holze oder dem Marmor giebt. — Er hat Recht, wenn er unter dem viel bedeutenden Ausdruck von Welt die Eigenschaften eines Mannes zusammen faßt, dessen ausgebildeter Verstand der Grund der gefälli-



gefälligen prävenanten Sitten ist, womit er jedermann in seinen Wünschen zuvor-
kömmt; der mit den strengsten Grund-
sätzen der Moral die sanftern Vergnü-
gungen des Umganges zu verbinden weiß;
der bey einer gründlichen Gelehrsamkeit
und Kenntniß dennoch jedermann zugäng-
lich und mittheilend ist; der durch sein
Beyspiel und lehrreiche Unterredungen
die Gesellschaft unterrichtet, ohne ihr das
Gewicht des Lehrtons empfinden zu las-
sen; dessen aufgeweckter Geist den Ernst
mit Witz und guter Laune würzt; der für
Thorheiten und Unanständigkeiten etwas
sokratische Ironie, und überhaupt in
dem Umgange alles dasjenige besitzt, was
die Alten mit sehr wenigen Worten aus-

drück-



drückten: Römische Urbanität, und Attisches Salz. Ich rufe hier alle diejenigen, die das Glück hatten, den verewigten Grafen zu kennen, als Zeugen auf, daß diese Schilderung kein bloßes Ideal ist; sie ist vielmehr eine nur sehr unvollkommne Skizze von den glänzenden Eigenschaften des Edlen, der uns in seinem angenehmen und lehrreichen Umgange als ein Muster der Sittlichkeit und wahren Politesse vorgeleuchtet hat.

Nichts war dem Verewigten verhaßter, als die sogenannten Nouvelles du jour, und die aus halberschlichenen Familiengeheimnissen, oder in gesellschaftlichen Stunden aufgerafften Bemerkungen zusammengestoppelte, und nach jedes Erzählers

zählers eigenem Wize verschönerte *Chronique scandaleuse*. Er war überzeugt, daß es ganz wider den Charakter des Menschenfreundes, wider das Große sey, das in der Seele eines Mannes von Ehre jederzeit herrschen soll, daß er sich zu der Unanständigkeit herabläßt, in dem Hause seines Nebenmenschen, in seinen gesellschaftlichen Stunden Data aufzusuchen; womit er irgend eine Conversation zu belustigen, und seinem Gespräche eine Art von Relief zu geben, sich einbildet. Der Mensch ist gemeiniglich ganz das, was er ist, in seinem Hause und in den gesellschaftlichen Augenblicken, wo sich sein Herz unter dem Schutze der Freyheit erweitert, wo er sich am wenigsten vermahrt, und dem im

Hinterhalte liegenden Bemerkter ganz un-
vermuthete Blößen giebt; aber der Men-
schenfreund wird es allezeit entehrend
finden, und als das Brandmal eines
überaus kleinen Herzens betrachten, wenn
man aus diesen wenig verwahrten Augen-
blicken Vortheil ziehen, und, was man
dort mit verrätherischen Sinnen aufge-
fangen hat, gerade wider den Endzweck
des Umganges, zum Stoff der Unterhal-
tung machen will.

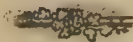
Ich habe beynabe funfzig Jahre gelebt,
und unter manchen Aufstritten des Lebens
zu meiner eigenen Belehrung den Men-
schen im Gesichte gehabt; aber nie habe
ich einen Mann aufgefunden, der mit
mehr



mehr Scharffinn den Endzweck und den weiten Umfang aller gesellschaftlichen Pflichten durchdacht, der sie mit mehr Delikatesse ausgeübt hätte, als der Verewigte! Er kannte die Sitten und Fehler der Menschen, um sie zu dulden; aber nicht, um sie zu hassen. Ueberzeugt durch ein richtiges Selbstgefühl, daß Vollkommenheit nicht das Antheil eines Sterblichen sey, waffnete Er sein Herz mit Mitleiden, und machte es sich zum unveränderlichen Gesetze, den Pfeilen der Verläumdung jederzeit als unerschrockener Menschenfreund mit dem Schilde der Liebe zu begegnen. Die Wissenschaften, die nur den Halbgelehrten, bey dem sie noch in unverdaulichem Zustande liegen, schwind-

D 4

licht



licht und unerträglich machen, machten
Ihn zu dem herablassendsten und gefäl-
ligsten Weltweisen; so wie Ihn seine un-
ter allen Umständen große und edle Seele,
die ganz für die Freundschaft, ganz für
das Wohl seiner Mitbürger geschaffen
war, mir, und allen, die sein ruhmvolles
Andenken ehren, zum unvergeßlichen
Menschenfreund macht.



Die Krankheit und der Tod dieses großen Freundes des Vaterlandes sind eine Quelle der wehmüthigsten Betrachtungen für mich! Ich reiße von neuem meine Wunde auf — mein Herz fühlt wieder das, was es in jenem Augenblicke gefühlt hat, da Er mich zum letzten male an seine freundschaftliche Brust drückte, und mein thranendes Auge an seinem liebevollen Auge hieng. — Aber nie soll sein Bild in meiner Seele verlöschen, wenn es mir gleich täglich unter den traurigsten Empfindungen erscheint! mein Schmerz soll



mir lieb werden, weil er meinen würdig-
 sten Seelenfreund, meinen Lehrer und
 zweyten Vater zum Gegenstande hat. —
 Alles an Ihm ist für mich ein lehrreiches
 Beyspiel, selbst seine Leiden, mit denen
 Er beynabe zwölf Jahre durch abwech-
 selnd gekämpft, und sie mit Gelassenheit
 und Ergebung in den Willen der Vorse-
 hung getragen hat. Wenn, nach dem
 Zeugniß des Weltweisen, der rechtschaf-
 fene Mann, der hienieden standhaft mit
 dem Unglücke kämpft, ein würdiges
 Schauspiel ist, auf das der auf seine
 Werke stets aufmerksame Schöpfer mit
 Wohlwollen herabsieht, welcher ein wür-
 diger Gegenstand war nicht der ver-
 ewigte Graf dem Auge der Gottheit! —
 der



der auf der Ihm angewiesenen beschwerlichen Bahn zwölf Jahre mit seinen Leiden gerungen, den Schmerz oft besiegt, und, der Bestimmung des Menschen gemäß, die Kräfte seines Geistes zum allgemeinen Besten gebraucht hat! — Aber warum weist der Himmel Männern von seltenen Verdiensten, die unermüdet im Guten, und der Welt nützlich sind, oft den beschwerlichen Lauf eines stechen Lebens, wenige, und böse Tage zu ihrer irdischen Wallfahrt an — während daß dort der Unbrauchbare, der Mann, der seine Hände in den Schooß legt, — obgleich unbemerkt, sich bey voller Gesundheit durch das Leben schleicht? — Wenn ich den Unmäßigen bey seinen Vergnügungen heute als Opfer-

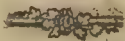
priester,



priester, und morgen als ein klägliches
Schlachtopfer der Lüfte sehe: so bedaure
ich ihn zwar als einen meiner unvorsich-
tigen Brüder; aber ich wundere mich
nicht. — Ursache und Wirkung stehen
hier im genauen Verhältnisse, und das
Faster ist sichtbar, welches das Recht hat,
sich an der Gesundheit der Menschen zu
rächen. Allein wenn einen Mann, dessen
ganzes Leben das Beispiel der Mäßigkeit
und Ordnung war, Heere von Krank-
heiten umlagern, wenn der tugendhafte,
nützliche Weltbürger jammervolle Tage
zählt: so steigt, auch wider meinen Wil-
len, oft der kühne Gedanke in meiner
Seele auf: wenn eine nähere Vorsehung
über die Welt wacht, warum müssen die
Besten



Besten unter den Menschen leiden? —
Ich weiß zwar, was schon vor siebzehn-
hundert Jahren Seneca seinem Lucil
darauf geantwortet hat; aber was der
um die Wissenschaften und Litteratur un-
endlich verdiente Herr Lessing in seinem
unglücklichen Fragmente des Ungenannt-
en sagt, er wüßte zwar, daß man auf
gewisse Einwürfe schon vieles geantwor-
tet, aber nicht, daß man sie beantwor-
tet hat, eben das kann ich hier mit
mehrerm Rechte sagen. Die Stimme
der Philosophen — die doch nicht gern
den Zustand der Thiere glücklicher und
beneidenswerther, als den Zustand des
Menschen, finden wollten — haben zu al-
len Zeiten auf diese wichtige Frage vie-
les



ließ geantwortet, aber nur die Stimme
 Gottes in der Offenbarung hat sie voll-
 ständig beantwortet. Wenige Wochen
 vor dem Ende des Verewigten, war
 dieß der Stoff unsrer Unterredung, und
 tief haben sich seine gründlichen Lehren
 meiner Seele eingeprägt. „Man muß,
 „sagte Er, in solchen Fällen Philosophie
 „und Religion unter einen Gesichtsz-
 „punkt bringen: eine Wahrheit streitet
 „nie mit der andern, und der Gott der
 „Wahrheit hat sie in dem großen All,
 „obgleich auf eine uns unsichtbare Art,
 „alle vereinigt — Man muß dieses und
 „jenes Leben nur als eines betrachten,
 „und sich den kleinen Uebergang aus
 „dem einen in das andere nicht irre-
 „führen lassen. „machen



„machen lassen, um den Zusammenhang
„zu trennen: so wird man leicht die Auf-
„lösung so mancher Schwierigkeiten ha-
„ben, die uns auf dem Wege durch
„das Leben über die Ungleichheit mensche-
„licher Schicksale aufstoßen; man wird
„finden, daß es hier tausend Dinge
„gibt, die erst jenseits des Grabes
„vollendet; unzählige Anlagen, die in
„den unendlichen Zeiträumen erst ent-
„wickelt werden können. —

Es ist und ist

Ein Mann, bey dem diese große,
des Weltweisen und des Christen wür-
dige Denkungsart die herrschende war;
brauchte keine weitere Trostgründe wider
sein sieches Leben! Aber vielleicht —

verzeihe,

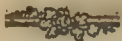


verzeihe, Verewigter! den kühnen Gedanken des Mannes, der Dich liebt — vielleicht haben Dich eben Deine Wissenschaften uns so frühzeitig entrisen? vielleicht hat Deine mühsam bearbeitete Flora, Deine tief berechnete Auflöfung der Größen, Dein astronomisches Fernrohr den Faden Deines schäßbaren Lebens verkürzt? Wäre dieses, o! so wünschte ich, daß Du nie das Buch der Natur aufgeschlagen, nie den Lauf eines Sternes beobachtet, nie für Dein Vaterland eine Flora geschrieben hättest! — Aber der unweise Gebrauch der menschlichen Güter, die Lüste, nicht die Wissenschaften, sind die Mörderinnen des Lebens. Man lese die 1777 in
Dres-



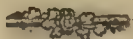
Dresden ans Licht gekommene Schrift über die Hypochondrien, so wird man belehret werden, daß der Strom der einreißenden Empfindsamkeit, die Lektüre der Schriften, die nicht die Seele bereichern, sondern nur die Empfindung fassen, die gefühlvollen Albernheiten, mehr Hypochondrien, mehr Nervenzufälle, mehr unter uns herumwandelnde Wertherische Schatten in dem achten Decennio dieses Jahrhunderts veranlassen haben, als die sitzende Lebensart und der tiefsinnigste Calcul des Gelehrten. Ueberdies weiß ich, daß der verewigte Graf seine ganze Flora, und die meisten seiner Schriften bey seinem Pulse stehend

P ge



geschrieben, daß Er sich durch seine physikalischen Versuche viele Erholung verschafft, und meistens über den zweyten Tag eine starke Bewegung zu Pferde gemacht, folglich nichts verabsäumt hat, was zur Erhaltung seiner Gesundheit erforderlich war, nichts, was nicht hinlänglich wäre, die Wissenschaften von dem Vorwurfe zu retten, als hätten Sie uns diesen theuren Mitbürger so frühzeitig geraubt.

Es waren nun einmal die unerforschlichen und allezeit gnädigen Rathschlüsse des Ewigen, daß dieser nützliche Bürger des Vaterlandes von uns in die
fried-



friedsamem Hütten der Ruhe, in das Land der Belohnungen, in das eigentliche Vaterland des unsterblichen Geistes übergehen sollte. Der 19. November 1779 war der Tag seiner Auflösung von den irdischen Banden. Sein bis zum letzten Hauche seines Lebens Ihm stets gegenwärtiger Geist machte sein Ende eben so rührend, als erbaulich. In der trostreichsten Hinsicht auf die erbarmende Liebe des Ewigen, unter den gottseligsten Unterredungen, erblaßte der Menschenfreund in Gegenwart seiner Freunde, und in den Armen eines von Ihm unendlich geliebten Herrn Bruders, des Hochwürdigem Herrn Canonici



Grafen von Mattuschka — der Ehegatte an der Brust seiner geliebten Ehefreundin — der Vater mitten unter seinen hoffnungsvollen Kindern; nachdem Er die nur allzukurze Laufbahn seines Lebens mit fünf und vierzig Jahren, acht Monaten, und fünf und zwanzig Tagen, mit einem aus allen Gegenden seines Vaterlandes, und aus der gelehrten Welt Ihm nachschallenden ewigen Ruhme beschloffen hat.

Fünf Tage darauf ist der entseelte Körper des Verewigten mit einem der Würde seines hohen Standes und seiner Verdienste angemessenen sehr ansehnlichen



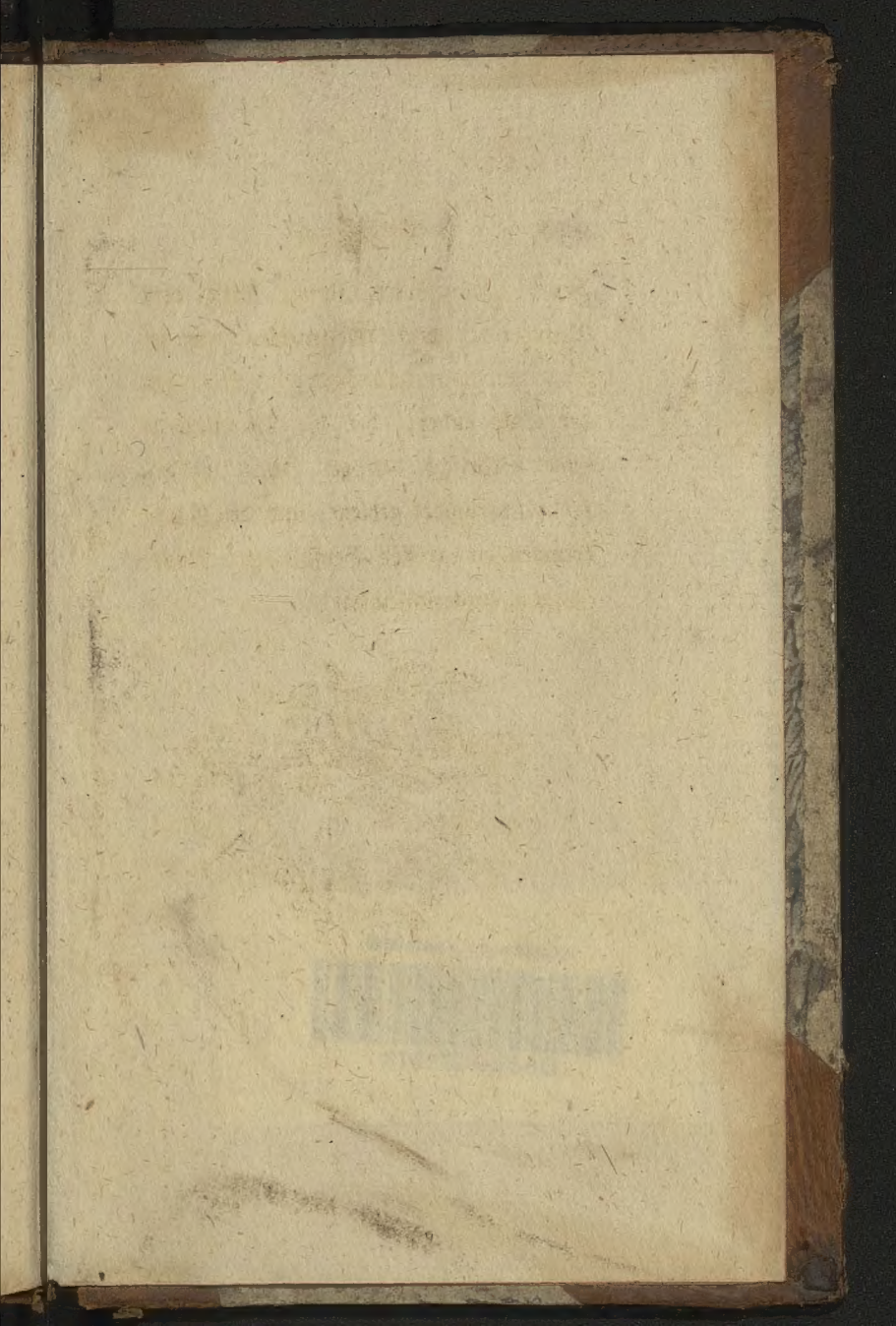
sehnlichen Leichenconduct, unter der Begleitung einer Hochgräflichen, Freyherrlichen und Hochadelichen Nachbarschaft, und ihrer zahlreichen Gemeinden, von seinem Landgute Pitschen nach Ingramsdorf, einem dem Hochwohlgebohrnen Herrn, Johann Adolph von Knobelsdorf, Herrn auf Conradswaldau u. z. ständigen Gute; gebracht, und in dasiger katholischer Kirche, zwischen seinen zweyen Ihm in die Ewigkeit vorangegangenen Hochgräflichen Kindern, zur Erbe bestätigt worden. Hier verwahret nun der von dem Verewigten jederzeit sehr hochgeschätzte würdigste Freund die schätzbaren Ueberreste seines Freundes!



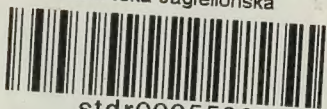
des! Heilig wird Ihm, heilig dem Patrioten, dem Weltweisen und jedem Wanderer die Stätte seyn, wo der Edle ruhet, der die Welt durch seine Schriften belehret, dem Vaterlande unermüdet gedient, und den Nachkommen ein großes Beyspiel zur Nachahmung hinterlassen hat!



BIBLIOTHECA
VULG. INTEL.
CRACOVIA 1925



Biblioteka Jagiellońska



stdr0005580

